

Zwischen Maas und Rhein

Beziehungen, Begegnungen und Konflikte
in einem europäischen Kernraum
von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert

Versuch einer Bilanz

herausgegeben von

Franz Irsigler

Sonderdruck

Trierer Historische Forschungen, Band 61

ISBN 3-89890-099-1

Kliomedia • Trier 2006

Florentiner Kaufleute in Deutschland bis zum Ende des 14. Jahrhunderts

Kurt Weissen

1 Warenhändler

Die Florentiner richteten ihre Wirtschaftsdynamik später als die Kaufleute aus Siena, Lucca, Pisa, Asti und Pistoia auf internationale Ziele aus: Erst um 1200 begannen sie damit, als Warenhändler intensiv Europa zu bereisen. Ihr Interesse an den Märkten jenseits der Alpen war auf den Kauf der qualitativ hoch stehenden Produkte der Webereien Flanderns und Brabants ausgerichtet, die vornehmlich englische Wolle verarbeiteten. Während vieler Jahrzehnte waren die Messen der Champagne ihr wichtigster Handelsplatz im Norden. Mit den hier erstandenen Tuchen trieben sie nicht nur Handel, sondern veredelten sie in Werkstätten, die sie in ihrer Vaterstadt aufbauten. Florenz wurde dadurch im Gegensatz zu Genua und Venedig bereits zur Zeit von Dante eine bedeutende Industriestadt. Als diese Tuchindustrie (*Arte della Calimala*) die Qualität der flämischen Produkte erreicht hatte, war es für die Florentiner in einem von den italienischen Händlern dominierten Markt einfach, ihre Waren erfolgreich abzusetzen.¹ Die zentrale Bedeutung der Textilwirtschaft durch Handel und Fabrikation für die florentinische Ökonomie hat Doren auf die Formel gebracht: »Die Geschichte des Florentiner Handels im Mittelalter ist [...] in erster Linie die Geschichte seines Tuchhandels.«² Dennoch darf nicht unbeachtet bleiben, daß in den Geschäftsbüchern der Florentiner neben den zurückexportierten Tuchen viele weitere Waren zu finden sind, die sie in den Norden verkauften; die wichtigsten waren Seide, Edelsteine und Gewürze (Safran).

Die ersten florentinischen Kaufleute arbeiteten als Einzelunternehmer häufig nur mit einem kleinen Geschäftskapital von ein paar hundert oder tausend Fiorini.³ Als reisende Fernhändler nahmen sie große wirtschaftliche und persönliche Risiken auf sich, wenn sie in Gegenden vorstießen, in denen sie oft weder

¹ GOLDTHWAITE, Richard A.: The building of Renaissance Florence. An economic and social history. Baltimore 1980, S. 32. Vgl. HOSHINO, Hidetoshi: L'industria laniera fiorentina dal basso medioevo all'età moderna. Abbozzo storico dei secoli XIII–XVII. Roma 1978.

² DOREN, Alfred: Die Florentiner Wollentuchindustrie vom vierzehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des modernen Kapitalismus. Stuttgart 1901 (Studien aus der Florentiner Wirtschaftsgeschichte; 1), S. 102.

³ RENOARD, Yves: Les hommes d'affaires italiens du moyen âge. Paris 1949, S. 121.

Sprache noch Rechts- und Handelsbräuche kannten.⁴ Regelmässig besuchten sie die Messen der Champagne, wo sie auch regen Handel mit deutschen Messebesuchern trieben.⁵ Zu regen Geschäftskontakten zwischen Deutschen und Florentinern kam es auch in Flandern und Norditalien, als in der Mitte des 13. Jahrhunderts der Typus des sesshaften Kaufmanns entstand. Diese Händler ließen sich an weit von der Heimat entfernten internationalen Handelsplätzen nieder, blieben gleichzeitig aber in engem Kontakt mit ihrer Vaterstadt. In Brügge und Venedig, wo die niedergelassenen Florentiner unter der Leitung eines *console*⁶ in einer Kolonie organisiert waren, kam es zu umfangreichen Geschäften mit Deutschen, die in diesen Städten lebten oder sie regelmäßig besuchten.

1.1 Wachstafeln der Casa Maiorfi

Die ersten Zeugnisse für florentinische Warenhändler, die sich in Deutschland⁷ aufhielten, sind auf elf Wachstafeln eingeritzt, die 1846 beim Umbau der Casa Maiorfi in Florenz gefunden wurden. Sie müssen von Kaufleuten am Ende des 13. oder zu Beginn des 14. Jahrhunderts geschrieben worden sein. Darauf finden sich neben Notizen über Geschäfte, die offensichtlich mit den Messen der Champagne in Zusammenhang standen, auf der zweiten Tafel auch Bezüge zur deutschen Schweiz. Erwähnt werden *s[olidi]. di baslesi* und *s[olidi]. di zurachesi a lucera*.⁸

⁴ STROMER, Wolfgang von: Binationale deutsch-italienische Handelsgesellschaften im Mittelalter. In: Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas, 11.–14. Jahrhundert. Hg. v. Siegfried de RACHEWILTZ u. a. Sigmaringen 1995, S. 135–158, hier S. 135.

⁵ Vgl. LERNER, Franz: Die Handelsmessen des Hochmittelalters in der Champagne. In: Brücke zwischen den Völkern: Zur Geschichte der Frankfurter Messe. Hg. v. Rainer KOCH. Frankfurt a. M. 1991, Bd. 2, S. 13–19; THOMAS, Heinz: Die Champagnemessen. In: ebd., Bd. 1, S. 13–36.

⁶ DOREN, Wollentuchindustrie (wie Anm. 2), S. 103; HENN, Volker: Der »dudesche kopman« zu Brügge und seine Beziehungen zu den »nationes« der übrigen Fremden im späten Mittelalter. In: »kopet uns werk by tyden«. Beiträge zur hansischen und preussischen Geschichte. Festschrift Walter Stark. Hg. v. Nils JÖRN. Schwerin 1999, S. 131–142, hier S. 135 f.; MASI, Gino: Statuti delle colonie fiorentine all'estero (secc. XV–XVI). Milano 1941; MALLETT, Michael E.: The Sea Consuls of Florence in the Fifteenth Century. In: Papers of the British School at Rome 27, 1959, S. 156 ff.; ROOVER, Raymond de: Money, Banking and Credit in Medieval Bruges. Italian Merchant-Bankers Lombards and Money-Changers. A Study in the Origins of Banking. Cambridge (Mass.) 1948 (The Mediaeval Academy of America Publication; 51), S. 11; LOPEZ, Roberto S.: The Commercial Revolution of the Middle Ages, 950–1350. London 1971.

⁷ Der Untersuchungsraum erstreckt sich auf Deutschland, wie es seit 1989 besteht, die deutsche Schweiz und das Elsass. Mitbeachtet werden auch die Regionen, deren Zahlungsverkehr durch diesen Wirtschaftsraum verlief und die in den kommerziellen Überlegungen der an Deutschland interessierten Florentiner eine wichtige Rolle spielten: die Territorien des Deutschen Ordens und die skandinavischen Länder.

⁸ MILANI, Luigi Adriano: Sei tavolette cerate, scoperte in una antica torre di casa Maiorfi in via Porta Rossa in Firenze. In: Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori pratici e di perfezionamento in Firenze, sezione di Filosofia e filologia 2, 1877, S. 151–168, hier S. 156.

Davidsohn hat diese Stellen so interpretiert, daß ein Florentiner auf der Reise über den Gotthard in die Champagne in Basel, Zürich und Luzern Handel trieb. In das Wachs habe er die Beträge notiert, die er einfordern oder abtreten wollte. Die Angaben in dieser Quelle sind zu knapp, um eine weitergehende Interpretation zuzulassen. Es scheint allerdings durchaus auch möglich, daß mit *Lucera* die Ortschaft Leuk im Wallis gemeint sein könnte. Der Schreiber dieser wenigen Wörter wäre dann auf der Simplon-Route unterwegs gewesen und in Leuk mit Kaufleuten zusammengetroffen, welche vermutlich über den Gemmipass gekommen waren. Auf jeden Fall handelte es sich um einen reisenden Händler, der Gelegenheitshandel betrieb und nicht um einen im deutschen Sprachraum ansässigen Florentiner.⁹

1.2 Macci (1319–1326)

Am 13. Juli 1319 klagte Mannino di Losio de' Macci vor dem Gericht der Mercanzia in Florenz gegen Michele Spigliati. Der Beschuldigte habe als Faktor und Minderheitspartner des Mannino *in partibus Alamanie* seine Interessen vertreten und die Geschäfte geführt. Er habe über seine Tätigkeit aber keine Abrechnung vorgelegt und so schlecht gearbeitet, daß er nun Schulden von f. 9 habe. Macci forderte vom Gericht, daß es den Spigliati für flüchtig erkläre, wenn er keine Abrechnung erstelle, seine Schulden nicht bezahle und nicht vor dem Gericht erscheine. Diesem Gesuch wurde statt gegeben und ein Bote damit beauftragt, Michele noch am selben Tag zum Erscheinen vor dem Gericht aufzufordern.¹⁰

Rätselhaft bleibt nicht nur die Dauer der Existenz dieser Unternehmung, sondern auch der Ort, an dem sich die Macci niedergelassen hatten. Davidsohn las *in terra Wiblinghe*, so daß er sie in Waiblingen im Remstal in der Nähe von Stuttgart lokalisierte.¹¹ Allerdings scheint die Lesart *Ublinghe* korrekt zu sein, die auf Überlingen am Bodensee verweist. Diese zweite Variante ist bedeutend glaubhafter, denn nach heutigem Wissensstand ist kein triftiger Grund zu erkennen, weshalb eine florentinische Gesellschaften gerade in Waiblingen eine Niederlas-

⁹ DAVIDSOHN, Robert: Geschichte von Florenz. 7 Bde. Berlin 1896–1925, hier Bd. 4/2, S. 320.

¹⁰ Archivio di Stato di Firenze, Archivio Mercanzia (hiernach Mercanzia), Nr. 1031, f. 104^{r-v}: »[...] quod Michele Spigliati de Florentia, populi Sancti Petri Maioris, fuit factor seu discipulus dicti Mannini et facit, gessit et administravit facta et negotia dicit Mannini in partibus Alamanie, in terra Ublinghe, et quod occasione et ratione dicte factorie seu disciplinatus, pervenerunt ad dictum Michelem multe pecunie quantitates, res et mercantie [...]«. Ausschnittsweise auch bei DAVIDSOHN, Robert: Forschungen zur Geschichte von Florenz. 4 Bde. Berlin 1896–1908, hier Bd. 3, S. 140, Nr. 708.

¹¹ DAVIDSOHN, Geschichte (wie Anm. 9), Bd. 4/2, S. 311. Waiblingen war 1291/93 im Reichskriege zerstört worden. 1312 der Reichsstadt Esslingen unterstellt, wurde es 1315 jedoch wieder württembergisch. Zum Zeitpunkt des Streites zwischen den Macci und Spigliati war die Stadt also unter der Herrschaft der Württemberger und keine Reichsstadt.

sung hätte gründen sollen. Das Städtchen war zwar ein blühendes Gemeinwesen und spielte auch im Warenhandel eine regionale Rolle, doch war dies sicherlich kein Marktvolumen, an dem Florentiner interessiert waren. Überlingen hingegen war von viel grösserer wirtschaftlicher Bedeutung, denn es hatte nicht nur eine eigene Messe, sondern lag an der Kreuzung sehr wichtiger internationaler Handelsstrassen. Hier hätten sich genügend Kunden für den Tuchhandel der Macci finden lassen.

Möglicherweise ist die Antwort in einem Privileg von Ludwig IV. zu finden, das er für eine aus Mitgliedern der Familien de' Macci und de' Zedenelli gebildete Gesellschaft am 29. November 1322 in Augsburg ausstellen ließ. Darin gestattete er *Rainerio, Berotzo et Chaldoni fratribus de Macis et Scolari filio quondam Vanni de Zedenellis civibus et mercatoribus de Florencia et sociis*, sich ab dem 6. Januar 1323 für zwei Jahre in Nördlingen aufzuhalten und ein drittes, *ad exigendum debita sua*. Sie sollten während dieser Zeit die gleichen Rechte wie die Stadtbürger genießen.¹² Diese Ansiedlung von Fremden für eine befristete Zeit war in deutschen Städten durchaus üblich, wenn auch die hier gewährten zwei Jahre die kürzeste in den Quellen vorkommende ist.¹³ Daß sich die Macci in Nördlingen niederließen, ist nicht verwunderlich, denn diese Stadt hatte damals etwa 5000 bis 6000 Einwohner, lag an wichtigen Fernhandelsstrassen und verfügte seit dem späten 13. Jahrhundert über eine vierzehntägige Pfingstmesse mit Zahlungstermin und Ausstrahlung auf den gesamten süddeutschen Raum.¹⁴ Ob es sich bei dieser Macci-Niederlassung um eine Neugründung oder um eine Übersiedlung von Überlingen nach Nördlingen handelte, kann anhand der Quellen nicht geklärt werden.

Über die Geschäftstätigkeit der Macci in Überlingen und Nördlingen ist nur wenig bekannt. Die relativ kleine Streitsumme von f. 9 und die Verwendung der Begriffe *discipulus* (Spigliati) und *magistri* (Macci) sind Hinweise darauf, daß es sich bei dieser Partnerschaft um eine auf den Besuch einer Messe beschränkte frühe Form einer *accommoda* handelte. Die Formulierung in der Florentiner Quelle spricht von *multe pecunie quantitates, res et mercantie*, die in die Verwaltung von Spigliati gelangt seien. Spigliati hat also Warenhandel, wahrscheinlich

¹² LIEBE, Georg: Die Anfänge der lombardischen Wechsler im deutschen Mittelalter. In: Zeitschrift für Kulturgeschichte, 4. Ser. 1, 1894, S. 273–280, hier S. 278; SCHULTE, Aloys: Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Norddeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig, 2 Bde. Leipzig 1900 (Berlin 1966), S. 299. Abgedruckt in *Rerum Boicarum Scriptores*, Bd. 1. Augsburg 1763, S. 742 und BANSÄ, Helmut: Die Register der Kanzlei Ludwigs des Bayern. Darstellung und Edition, 2 Bde. München 1971–1974 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte; 24), hier Bd. 1, Nr. 100, S. 102 f.

¹³ SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels (wie Anm. 12), S. 319.

¹⁴ Lexikon des Mittelalters. Hg. v. Robert AUTY u. a., 9 Bde. München 1977–98, hier Bd. 6, Sp. 1236 f.

vor allem mit Tuchen, betrieben. Daß das Geld nicht nur durch Verkauf in seinen Besitz gelangte, sondern auch durch Bankgeschäfte, läßt sich anhand der Tatsache vermuten, daß Mannino de' Macci ein eingeschriebenes Mitglied der *Arte del Cambio* von Florenz war. Reichert hat darauf hingewiesen, daß die Einräumung einer einjährigen Frist für das Eintreiben ausstehender Gelder »in Lombardenprivilegien an Maas, Mosel und Rhein als fester Bestandteil« erscheint.¹⁵ Dies war wohl nötig, um Kredite, die auf einer Pfingstmesse gewährt worden waren, spätestens im darauf folgenden Jahr wieder einfordern zu können. Dies ergibt das Bild einer für die damalige Zeit völlig normalen Verbindung von Geld- und Handelsgeschäften. Andere Mitglieder der Familien Macci und Spigliati spielten in diesen Jahren eine sehr wichtige Rolle im kurialen Zahlungsverkehr mit deutschen Geldern. Es ist jedoch weder in florentinischen noch in vatikanischen Archiven ein Beweis dafür zu finden, daß die in Süddeutschland operierenden Florentiner Geld mittels Wechseln in den Westen oder Süden Europas transferiert haben. Sie waren also wohl kaum an das internationale Zahlungssystem der italienischen Banken angeschlossen, sondern waren in erster Linie Tuchhändler, die Geldgeschäfte nur in zweiter Priorität betrieben.

1.3 Nardo und Marco (1400)

Aus dem Losungsregister des Nürnberger Rats ist zu erfahren, daß in der Ziegelgasse am 26. Januar 1400 *Nardo von Florentz, walich* und *Marko von Florentz* wohnten.¹⁶ In einem drei Jahre später erstellten Verzeichnis sind keine Florentiner mehr verzeichnet.¹⁷ Wer die beiden waren, was sie in Nürnberg wollten und wie lange sie sich dort aufhielten, muß ungeklärt bleiben. Da als Steuerzahler nur Personen erfasst wurden, die entweder das Bürgerrecht besaßen oder durch Erbschaft an Hausbesitz in der Stadt gelangt waren, kann wohl angenommen werden, daß die beiden schon ein paar Jahre vor 1400 in die Stadt an der Pegnitz gekommen waren.¹⁸ Über den Zweck ihrer Anwesenheit kann nur spekuliert werden, da es weder im umfangreichen Nürnberger Archivmaterial, noch in den Geschäftsbüchern von Florentinern jener Zeit Hinweise auf Aktivitäten dieser beiden Männer gibt. Die Bezeichnung *walich* könnte darauf hinweisen, daß sie in Geldgeschäften tätig waren. Da sie jedoch offensichtlich nicht im Wechselver-

¹⁵ REICHERT, Winfried: Oberitalienische Kaufleute und Montanunternehmer in Ostmitteleuropa während des 14. Jahrhunderts. In: Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen. Festschrift Wolfgang von Stromer. Hg. v. Uwe BESTMANN u. a., Bd. 1. Trier 1987, S. 269–354, hier S. 207.

¹⁶ Quellen zur Handelsgeschichte der Stadt Nürnberg seit 1400. Erlangen 1934 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte; 10, 2), S. 24.

¹⁷ Quellen zur Handelsgeschichte der Stadt Nürnberg (wie Anm. 16), S. 104 ff.

¹⁸ Freundlicher Hinweis von Peter Geffcken (München).

kehr engagiert waren und auch keine Beziehungen in ihre Heimatstadt Florenz zu ermitteln sind, liegt die Vermutung nahe, daß sie in den Umkreis der in Böhmen wirkenden florentinischen Münzmeister gehört haben könnten.¹⁹

2 Münzmeister

Als die Stadt Florenz 1252 mit der Prägung des *fiorino d'oro* begann, fand diese Goldmünze schnell in weiten Teilen Europas Anerkennung und wurde zum vorherrschenden Zahlungsmittel.²⁰ Viele europäische Fürsten riefen Florentiner als Münzmeister an ihren Hof, um diesen Erfolg nachzuahmen: Die Scali und Peruzzi standen zeitweise im Dienste der Könige von Frankreich, die Frescobaldi arbeiteten in England. Drei Brüder aus Florenz hatten um 1361 die Münze in Lienz gepachtet, und die Tenga, Rabuffati und Frescobaldi wirkten in der Grafschaft Tirol und bei den Fürstbischöfen von Trient.²¹ Auch der Papst, die Könige von Böhmen,²² die Grafen von Flandern und Hennegau vertrauten die Münze Florentinern an.²³ Diese brachten das technische Wissen in der Kunst des Münzschlagens mit; noch wichtiger war aber sicherlich, daß sie wußten, wie das benötigte Edelmetall beschafft und mit den erzielten Gewinnen profitabel gearbeitet

¹⁹ Wolfgang von Stromer hat mir in einem Gespräch erklärt, daß er es für ausgeschlossen hält, daß dieser Marko mit dem kurz zuvor in Böhmen auftauchenden Kammergrafen Markus von Nürnberg identisch sein könnte. Vgl. STROMER, Wolfgang von: Die ausländischen Kammergrafen der Stephanskronen unter den Königen aus den Häusern Anjou, Luxemburg und Habsburg. Exponenten des Großkapitals. In: Hamburger Beiträge zur Numismatik 27/29, 1973/75, S. 85–106.

²⁰ JORDAN, Edouard: La faillite des Buonsignori. In: Mélanges Paul Fabre. Paris 1902, S. 418–432; RENOARD, Hommes d'affaires (wie Anm. 3), S. 119. Vgl. CHIAUDANO, Mario: I Rothschild del Duecento. La gran tavola di Orlando Bonsignori. In: Bollettino senese di storia patria, nuova serie 6, 1935, S. 103–143.; ROOVER, Raymond de: The Rise and Decline of the Medici Bank (1397–1494). Cambridge (Mass.) 1963, S. 2.

²¹ PATRONE, Anna Maria Nada: Uomini d'affari fiorentini in Tirolo nei secoli XIII e XIV. In: Archivio Storico Italiano 121, 1963, S. 166–236; RIEDMANN, Josef: Die Beziehungen der Grafen und Landesfürsten von Tirol zu Italien bis zum Jahre 1335. Wien 1977 (Sitzungsberichte, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; 307); MOSER, Heinz: Gilio von Florenz und Vivianus von Lucca. Zwei Lienzer Münzmeister um die Mitte des 14. Jahrhunderts. In: Haller Münzblätter 16, Hall in Tirol 1986, S. 205–240; RIZZOLI, Helmut: Südliche Einflüsse auf das Münz- und Bankwesen Tirols zur Zeit Meinhards II. und seiner Söhne. In: Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas, 11.–14. Jahrhundert. Hg. v. Siegfried de RACHEWILTZ u. a. Sigmaringen 1995, S. 191–202. Vgl. auch die umfangreiche Sammlung von Regesten zu diesem Thema bei DAVIDSOHN, Forschungen (wie Anm. 10), Bd. 4, S. 323–357.

²² REICHERT, Oberitalienische Kaufleute (wie Anm. 15).

²³ RENOARD, Hommes d'affaires (wie Anm. 3), S. 136. Einen italienischen Münzmeister in Koblenz erwähnt SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels (wie Anm. 12), S. 322. Vgl. ebda., S. 328–335.

werden konnte. Da zwischen der Pachtsumme und in Schrot und Korn genau auszubringender Münzmenge eine Marge verblieb, wurde diese Tätigkeit an den meisten Orten für die Münzmeister sehr lukrativ.²⁴

2.1 Brüder Agli in Schwäbisch Hall und Esslingen (1308/9)

Albrecht I. gab die Reichsmünzstätte in Schwäbisch Hall pachtweise an ein Konsortium, das von zwei Söhnen des Aglo degli Agli (Tommaso und Ugolotto), Alberto di Gottolo de' Nerli und Neri di Ghinuccio Buonfantini gebildet wurde. Die drei ersten Teilhaber waren zu gleichen Teilen in der Gesellschaft engagiert, während Buonfantini vermutlich mindestens einen Teil seiner Kapitaleinlage durch seine Arbeitskraft abgelten konnte. Er war nämlich selber zusammen mit dem Faktor Bartolo di Lapo Morelli als Geschäftsführer in Deutschland tätig. Wann diese Gesellschaft ihre Arbeit aufnahm, ist nicht überliefert, doch muß es nach der Thronbesteigung durch Albrecht von Habsburg im Jahre 1298 gewesen sein. Für eine Reichsmünzstätte war das Ausderhandgeben sämtlicher Rechte an Kaufleute etwas völlig Neues, doch sieht Troe eine Parallele in der Wiener Münze, wo Albrecht dies als Herzog schon länger in dieser Weise getan hatte.²⁵

Zwischen den stillen Teilhabern in Florenz und den beiden in Deutschland arbeitenden Männern kam es zu einem Rechtsstreit, da sich die Kapitalgeber um mehr als f. 9 200 (f. 800 von Morelli; von Buonfantini f. 5 565 an die Agli-Brüder und f. 2 848 an Nerli) betrogen fühlten und auch nie die Buchhaltung oder eine Abrechnung zu sehen bekamen. Die beiden Agli und Nerli, der Bruder und Erbe des verstorbenen Alberto de' Nerli, ließen Buonfantini und Morelli mit zwei Briefen, die heute noch erhalten sind,²⁶ vor das Gericht des Capitano del Popolo in Florenz zitieren. Über den weiteren Gang des Streites ist nichts überliefert. Da über diese Verpachtung an die Florentiner nur die beiden genannten Quellen berichten, ist es nicht möglich, ihre Leistung zu beurteilen und eine Aussage darüber zu machen, ob sie einen Anteil daran hatten, daß der in dieser Münze geprägte Heller von so großer wirtschaftlicher Bedeutung wurde.²⁷

²⁴ RIZZOLI, Südliche Einflüsse (wie Anm. 21), S. 199.

²⁵ TROE, Heinrich: Münze, Zoll und Markt und ihre finanzielle Bedeutung für das Reich vom Ausgang der Staufer bis zum Regierungsantritt Karls IV. Ein Beitrag zur Geschichte des Reichsfinanzwesens in der Zeit von 1250 bis 1350. Stuttgart u. a. 1937 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte; 32), S. 86 f.

²⁶ Abgedruckt bei CAPEI, P.: Saggio di documenti tratti da un epistolario della repubblica fiorentina dell' anno 1308. In: Archivio Storico Italiano, ser. II, 6, 1857, S. 3–26, hier S. 20–22.

²⁷ Vgl. DAVIDSOHN, Geschichte (wie Anm. 9), Bd. 4/2, S. 309; SCHULTE: Geschichte des mittelalterlichen Handels (wie Anm. 12), S. 332; TROE: Münze, Zoll und Markt (wie Anm. 25), S. 85; Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall, Bd. 1: (1156–1399). Stuttgart 1967, S. 41; RAFF, Albert: Die Münzen und Medaillen der Stadt Schwäbisch Hall. Freiburg/Br. 1986 (Die Münzen und Medaillen der niederschwäbischen Städte; 1), S. 10.

Während die Namen Nerli, Morelli und Buonfantini in der weiteren deutschen Wirtschaftsgeschichte nicht mehr auftauchen, blieben die Agli mit Deutschland verbunden. Am 15. Juni 1309 unterzeichnete Landvogt Liucherus de Ysimburg²⁸ ein Pergament, in dem er bestätigte, daß die Brüder Heinricus, Eber(hardus) und Hugo, Söhne des Florentiner Kaufmanns Allio, im mittelschwäbischen Esslingen zu Mitbürgern aufgenommen wurden. Dafür sollten sie ihm für den am 27. November 1308 zum neuen König gewählten Heinrich VII. jährlich *quadraginta libras denariorum Hallen(sium)* bezahlen.²⁹ Weshalb erwarben die Agli ausgerechnet das Bürgerrecht dieser kleinen Reichsstadt? Davidsohn hat aus diesem Dokument abgeleitet, die Agli hätten sich hier niedergelassen, »[...] zweifellos, um dort das Gewerbe der Geldleiher zu betreiben [...]«. ³⁰ Es fällt jedoch schwer, einen vernünftigen Grund dafür zu finden, weshalb Mitglieder eines großen florentinischen Handelshauses, das zudem kurz vorher noch in großem Stil und mit viel Kapitaleinsatz in Schwäbisch Hall die königliche Münze gepachtet hatte – und in diesen Tagen möglicherweise immer noch deren Pächter war³¹ –, sich ausgerechnet Esslingen aussuchten, um als kleine Kreditgeber tätig zu werden. In der Königsurkunde werden sie auch als *mercatores* und nichts als *campsores* bezeichnet. War es ein Versuch Heinrichs VII., die alte Reichsmünze an diesem Ort wieder zu beleben?³² Hierzu könnte dann auch passen, daß er vor seinem Italienzug im Jahre 1312 den Rheinzoll zu Leutesdorf an Brunetus et Pucio de Luca, Thomasius de Florentia und Pusinus de Luetzelburg verpachtete.³³ Ein Tommaso (Maso)

²⁸ Luther von Isenburg, Landvogt in der Gegend von Esslingen und Reutlingen in einer Urkunde Heinrichs VII. vom 25. August 1309. Vgl. BÖHMER, Johann Friedrich: Die Regesten des Kaiserreichs unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII., 1273–1313. Bearb. v. Oswald REDLICH, erste Abt., Innsbruck 1898, S. 267.

²⁹ Archivio di Stato Firenze, Diplomatico, 15 giugno 1309, Cestello. Abgedruckt bei DAVIDSOHN: Forschungen (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 112, Nr. 566. Heinrich VII. betrieb von Esslingen aus den Kampf gegen Graf Eberhard von Württemberg. 1310–1313 kam es zum Reichskrieg, der dazu führte, daß die Städte des Grafen Esslingen unterstellt wurden. Hier zeigt sich eine Verbindung zwischen dem weiter oben erwähnten Waiblingen und Esslingen. Es ist allerdings zu bezweifeln, daß das dort erwähnte Handelshaus der Macci mit den Agli in Geschäftsverbindung stand oder deren Aufgaben übernommen hat.

³⁰ DAVIDSOHN, Geschichte (wie Anm. 9), Bd. 4/2, S. 311.

³¹ RAFF, Schwäbisch Hall (wie Anm. 27), S. 10.

³² TROE, Münze, Zoll und Markt (wie Anm. 25), S. 103. Über Versuche Heinrichs VII., das Münzwesen zu reformieren, vgl. SCHULTE: Geschichte des mittelalterlichen Handels (wie Anm. 12), S. 330.

³³ DAVIDSOHN, Geschichte (wie Anm. 9), Bd. 4/2, S. 310; SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels (wie Anm. 12), S. 328; TROE, Münze, Zoll und Markt (wie Anm. 25), S. 85 ff.; PFEIFFER, Friedrich: Rheinische Transitzölle im Mittelalter. Berlin 1997, S. 183. Nach Pfeiffer war es ein Novum in der Geschichte der Rheinzölle, als Heinrich VII. Zölle von Pächtern in eigener Regie verwalten ließ. Er sieht darin – wie Troe – eine Parallele zum Reichsmünzwesen, wo der König die Münze von Schwäbisch Hall an Florentiner verpachtete.

findet sich auch unter den Söhnen des Aglo degli Agli. Ganz anders würde die Esslinger Urkunde zu bewerten sein, wenn die Agli nicht freiwillig nach Esslingen gegangen sind. Es wäre durchaus möglich, daß sie in dieser Zeit aus Florenz verbannt waren, denn sie standen als Magnaten gegen die Herrschaft des *popolo*.³⁴ In Esslingen könnte ihnen der König ein Asyl angeboten und gleichzeitig eigene Interessen vorangetrieben haben.

Doch das gute Einvernehmen zwischen dem König und den Agli war nur von kurzer Dauer. In einer Urkunde vom 23. Februar 1313 ächtete Heinrich VII. nach einer erfolglosen Belagerung von Florenz eine ganze Reihe von Florentinern, darunter auch *Tomasius, Henriguccius, Ugolottus et Maroccius filii Aglionis de Aglis*.³⁵ Ohne zu wissen, auf wann der Bruch zwischen den Agli und dem König genau zu datieren ist, läßt die Esslinger Urkunde viele Fragen offen. Auf jeden Fall kannte Heinrich diese Familie und verfolgte deren Engagement in der Münzerei aus der Nähe. Als er 1313 in Pisa starb, befand sich in seinem Nachlass ein Inventar der Münzstätte von Schwäbisch Hall von 1308/9. Dieses wies einen Silberstand von 4 290 Mark aus, aus denen etwa 3 000 000 Heller hätten geprägt werden können.³⁶

Die Agli müssen während mehrerer Jahre in Schwaben geblieben sein, denn ihr Aufenthalt in Deutschland hat sogar in der Literatur einen Niederschlag gefunden. Der Florentiner Francesco Sacchetti (geboren zwischen 1332 und 1334), der selber als Kaufmann tätig war, erwähnt in seinem um 1385 begonnenen Buch »Il Trecentonovelle« zweimal Mitglieder der Familie Agli im Zusammenhang mit Deutschland. In seiner 78. Novelle erzählt er eine Geschichte über den Tod von Ugolotto degli Agli, der in allen drei oben erwähnten Dokumenten erwähnt wird. Er sei um 1285 geboren, war *magro, asciutto e grande* und starb um 1365 in Florenz. Er soll es geliebt haben, deutsch zu sprechen, da er lange in Deutschland gelebt habe: *e sempre, perché era uso nella Magna, volea favellar tedesco*.³⁷ Leider berichtet Sacchetti nicht, wann Ugolotto nach Florenz heimgekehrt war.³⁸ 1343 erscheint er in Florentiner Gerichtsakten und war 1360 für sechs Monate *ufficiale sopprastante* des Gefängnisses *Le Stinche*.³⁹ In der 178. Novelle wird ein weiteres

³⁴ Biblioteca Nazionale Centrale Firenze, Carte Passerini, 158^{bis}.

³⁵ S. LUIGI, Ildelfonso da (Hg.): Istoria Fiorentina di Marchionne di Coppo Stefani, (Delizie degli eruditi toscani; 7–17), Firenze 1773–1774, Bd. 2, S. 133; PIEPER, Franz: Franco Sacchetti. Bürger von Florenz und Dichter, (Philipps-Universität), 1939, S. 84.

³⁶ RAFF, Schwäbisch Hall (wie Anm. 27), S. 10.

³⁷ SACCHETTI, Franco: Il trecentonovelle. Torino 1970, S. 199–203. PIEPER, Franco Sacchetti (wie Anm. 35), S. 84 gibt als Geburtsjahr 1292.

³⁸ 1328 wird Ugolotto als Zeuge einer in Florenz ausgestellten Urkunde genannt. Es wird daraus jedoch nicht eindeutig klar, ob er sich bereits wieder definitiv in seine Heimatstadt zurückgezogen hatte. Vgl. S. LUIGI, Stefani (wie Anm. 35), S. 253.

³⁹ PIEPER, Franco Sacchetti (wie Anm. 35), S. 84.

historisch nicht identifizierbares Mitglied der Agli erwähnt: *E tornando in quel tempo della Magna uno degli Agli chiamato Guernizo*.⁴⁰

2.2 Cino in Mainz (1318–1330)

Von einer Reise nach Italien im Jahre 1299 nahm der Basler Bischof und böhmische Kanzler Peter von Aspelt die Florentiner Cino, Ranieri und Aparado (*Reinhardum scilicet Alphardum et Cynonem*)⁴¹ nach Böhmen mit, um das Münzwesen des böhmischen Königreiches zu reorganisieren. Die Identifikation dieser drei Männer anhand der Vornamen ist sehr schwierig. Ranieri und Cino waren in diesen Jahren äußerst häufige Namen, beispielsweise gibt es gleichzeitig mehrere Mitglieder der reichen Bankiersfamilie de' Bardi namens Cino.⁴² Arpado ist sehr viel seltener und viele Indizien verweisen auf den historisch belegten Arpado Donati.⁴³ Dieser war mit Corso Donati verwandt, einem der führenden Köpfe in der tumultuösen Innenpolitik von Florenz in diesen Jahren. Corso wurde 1299 aus Florenz verbannt, so daß es nahe liegt zu vermuten, daß auch Arpado, Ranieri und Cino zur großen Zahl der Exilierten gehörten, die sich außerhalb des florentinischen Territoriums niederlassen mußten.⁴⁴

Vermutlich ist Cino identisch mit dem Cyno von Florenz, der 1316 als Mitglied eines internationalen Konsortiums dem König von Böhmen 28 000 Mark lieh.⁴⁵ Er folgte Peter von Aspelt, als dieser von Basel auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz wechselte, und erscheint 1318 zusammen mit seinem Sohn Niccolò in der bischöflichen Finanzverwaltung im Rheingau.⁴⁶ Wann sich dieser Kaufmann in

⁴⁰ SACCHETTI, *Trecentonovelle* (wie Anm. 37), S. 521.

⁴¹ Zitiert nach REICHERT, Winfried: *Mercanti e monetieri italiani nel regno di Boemia nella prima metà del XIV secolo*. In: *Sistema di rapporti d' élites economiche in Europa (secoli XII–XVII)*. Hg. v. Mario DEL TREPPO. Napoli 1994 (Quaderni di Europa Mediterranea; 8), S. 337–348, hier S. 337. Dazu ausführlich REICHERT, *Oberitalienische Kaufleute* (wie Anm. 15), S. 269–280.

⁴² Vgl. etwa BELLONI, Coriolano: *Dizionario storico dei banchieri italiani*. Firenze 1951, S. 24.

⁴³ REICHERT, *Mercanti* (wie Anm. 41), S. 337. Vgl. Akten Donati im Archiv der Familie Frescobaldi. Dort werden Akten seines Sohnes Arpado di Arpado Donati aufbewahrt, die allerdings keinen Bezug zu Deutschland oder Böhmen erkennen lassen.

⁴⁴ Schon 1302 überstieg die Zahl der aus Florenz Verbannten die Zahl 600. Vgl. FRANCESCHI, C. de: *Esuli fiorentini della compagnia di Dante mercanti e prestatori a Trieste e in Istria*. In: *Archivio veneto* 23, 1938, S. 83–178.

⁴⁵ Die *Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter*. 21 Bde. Köln 1954–1995 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde; 11), Bd. 1, S. 349, Nr. 1857; REICHERT, *Oberitalienische Kaufleute* (wie Anm. 15), S. 276 f.; HIRSCHFELDER, Günther: *Die Kölner Handelsbeziehungen im Spätmittelalter*. Köln 1994 (Veröffentlichungen des Kölnischen Stadtmuseums; 10), S. 80.

⁴⁶ *Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289–1396*. Leipzig 1913, Bd. 1, S. 394 f., Nr. 2056 f. SAUER, Wilhelm: *Rechnung Conrads von Rudesheim, Vicedoms im Rheingau für die Jahre 1317, 1318*. In: *Nassauische Annalen* 19, 1885/86, S. 31–33, hier S. 32. Vgl. REICHERT, *Oberitalienische Kaufleute* (wie Anm. 15), S. 280.

Mainz niedergelassen hat, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Reichert hat darauf hingewiesen, daß der Florentiner durch seinen Einfluß auf die Rheinzölle wohl eine Funktion ausübte, die seiner Aufgabe in Böhmen entsprach. Die Rheinzölle stellten nämlich für die westdeutschen Territorien die wichtigsten Edelmetallquellen dar und waren meist mit den Münzstätten eng verbunden. Das letzte Zeugnis über seine Anwesenheit in Deutschland datiert vom März 1330, als König Johann von Böhmen bekannte, dem *Zino lombardus de Florentia, civis Moguntinensis* 2 100 Mark Silber und 300 kleine Gulden zu schulden, wofür er ihm Rechte auf den Zoll in Bacharach am Rhein zuwies.⁴⁷

Cino tritt in den Quellen nur als Münzmeister, Zollpächter und Kreditgeber auf, der mit großen Kapitalien arbeitete. Zeugnisse für eine Tätigkeit im Geschäft mit Wechselbriefen sind keine erhalten. 1318,⁴⁸ 1320⁴⁹ und 1322⁵⁰ wurden große Summen von Mainz an den päpstlichen Hof transferiert, ohne daß dabei ein Cino eine Rolle gespielt hätte. Als der Mainzer Elekt Heinrich von Virneburg seine Schulden bei den Davizzi und Bianchi nicht bezahlte, schalteten die florentinischen Kaufleute nicht Cino in Mainz ein, sondern schickten für das Inkasso den Notar Ciabini nach Deutschland. Auch in den Akten der *Mercanzia* und der *Arte del cambio* in Florenz findet sich keine Spur von ihm, so daß davon auszugehen ist, daß er nicht an das internationale Banken- und Zahlungssystem der großen florentinischen Gesellschaften angeschlossen war. Der oben vermutete Exilantenstatus würde diese Isolation erklären. Da verbannte Kaufleute keine Möglichkeit hatten, Mitglied einer Zunft in Florenz zu bleiben und deshalb auch nicht von deren Gerichtsbarkeit und Schutz profitieren konnten, waren sie weitgehend von direkten Wirtschaftskontakten mit den großen Florentiner Gesellschaften ausgeschlossen.

2.3 Agostino, Niccolò und Donato in Freiberg (1364–1386)

Die Markgrafen von Meissen arbeiteten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit Florentinern zusammen, deren Familienname nicht überliefert ist. Vom Februar 1364 stammt eine Urkunde, in der sich ein Augustin von Florenz die

⁴⁷ REICHERT, *Oberitalienische Kaufleute* (wie Anm. 15), S. 280.

⁴⁸ DENZEL, Markus A.: *Kurialer Zahlungsverkehr im 13. und 14. Jahrhundert*. Servitien- und Annatenzahlungen aus dem Bistum Bamberg. Stuttgart 1991 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte; 42), S. 174 f.

⁴⁹ KIRSCH, Johann Peter: *Die päpstlichen Kollektorien in Deutschland während des XIV. Jahrhunderts*. Paderborn 1894 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte; 3), S. 419. Dazu eine Spesenabrechnung vom 6. Dezember 1320.

⁵⁰ RENOARD, Yves: *Les relations des papes d'Avignon et des compagnies commerciales et bancaires de 1316 à 1378*. Paris 1941, S. 139.

Anwartschaft auf die Münze in Freiberg auf 15 Monate sicherte.⁵¹ Im folgenden Juni wurden *muncze und urbar czu Friberg* an diesen Agostino und seinen Onkel Niccolò⁵² übertragen. Bis April 1368 sind Augustin und sein Sohn Donato nicht Münzpächter, sondern Inhaber eines befristeten Amtes, das sie »fast zwangsläufig die Funktion von landesherrlichen Finanziers« ausüben ließ. Immer wieder mußten sie den Markgrafen große Summen vorstrecken, welche wegen landesherrlicher Anweisungen von Geldern aus der Münze an Gläubiger hatten bezahlt werden müssen. Darüber hinaus hatten sie einen großen Einfluß auf die Einnahmen aus den großen Silbervorkommen und übten »eine allgemeine Kontrolle über das Montanwesen aus«.⁵³ Die drei Florentiner müssen über ein großes Eigenkapital verfügt haben, um sich das Münzamt sichern, den Kreditwünschen der Markgrafen genügen und Rechte im Silberbergbau erwerben zu können. Offensichtlich haben sie sich aber auf Münzwesen, Kreditgeschäft und Montanwesen beschränkt, denn sie waren nicht als internationale Bankiers tätig.

⁵¹ REICHERT, Oberitalienische Kaufleute (wie Anm. 15), S. 287–291, hat die Geschichte dieser Florentiner in Freiberg ausführlich dargestellt.

⁵² DITTMER, H. C.: Geschichte der ersten Gold-Ausmünzung zu Lübeck im 14. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 1, 1860, S. 22–78 nennt als erste Münzmeister Lübecks einen Johannes Salenben und seine Brüder Bartholomäus, Nikolaus, Lukas und Peter, die ab 1341 münzten. Er gibt für diese Männer keinen Herkunftsort an und auch die Herausgeber der lübischen Urkunden nennen die Heimatstadt dieser Männer nicht. ALEXI, J.: Die Münzmeister der Calimala und Wechslerzunft in Florenz. In: Zeitschrift für Numismatik 17, 1890, S. 258–269, S. 269 schlägt, ohne einen Zweifel zu nennen, diese Salimbeni den Florentinern zu. Beweise für diese Zuteilung sind keine zu finden. Zwar reiste einer dieser Münzmeister nach der Auflösung des Vertrages durch den Rat der Stadt Lübeck im Jahre 1365 nach Florenz, doch auch in dieser Quelle heisst es nicht, daß dies seine Heimat sei. In den genealogischen Daten, welche über die Familie Bartolini Salimbeni im Staatsarchiv von Florenz aufbewahrt werden, sind keine Männer zu finden, auf welche die in den Quellen genannten Namen und Lebensdaten passen würden. Im Stammbaum der Familie Bartolini Salimbene kommt die hier genannte Familienzusammensetzung in der Mitte des 14. Jahrhunderts nicht vor. Alle Vornamen sind zwar typisch für die Familie, doch waren sie sehr weit verbreitet und kamen auch in vielen anderen Familien vor. Es scheint wahrscheinlicher, daß diese Männer Sienesen waren. Die Salimbeni aus Siena gehörten – im Gegensatz zu ihren Namensvettern aus Florenz – im 13. und 14. Jahrhundert zu den wichtigsten Kaufleuten in England und Flandern. Eine Verbindung eines Familienzweiges in den Norden Deutschlands wäre also nichts Außergewöhnliches. Genealogische Nachforschungen im Staatsarchiv von Siena konnten jedoch keine Klarheit schaffen, so daß noch offen bleiben muß, woher die ersten Münzmeister Lübecks stammten. Immerhin ist festzuhalten, daß in einem sienesischen Dokument von 1337 drei Brüder Giovanni, Niccolò und Bartolomeo d'Angelino di Neri Salimbeni genannt werden. Vgl. SALIMEI, Franco: I Salimbeni di Siena. Roma 1986, S. 105. Diese eindeutige Datierung der Münzmeister in Freiberg schließt aus, daß sie mit den Salimbeni von Lübeck identisch sind. Dort gab es zwar auch einen Niccolò, doch wird in den lübischen Quellen bereits am 11. Mai 1365 seine Witwe erwähnt. Vgl. Urkundenbuch der Stadt Lübeck (1139–1470). 11 Bde. Lübeck 1843–1905, hier Bd. 3, Nr. 506, Anm. 1. Die Namen Donato und Agostino kommen auch in der Familie Bartolini Salimbene nicht vor. Vgl. Biblioteca Nazionale Centrale Firenze, Carte Passerini, 8.

⁵³ REICHERT, Oberitalienische Kaufleute (wie Anm. 15), S. 289.

1371 wird Augustin als Mitglied des Freiburger Rates zum letzten Male namentlich erwähnt, nachdem Niccolò bereits nach dem September 1365 nicht mehr aktenkundig wird. Reichert nimmt dennoch an, daß die 1384 bei der Verleihung von Grubenanteilen im Silberabbau erwähnten *Welhelden* mit dem ehemaligen Freiburger Münzmeister und seinem Sohn Donato gleichzusetzen seien. Er setzt den Tod Augustins vor den 5. August 1386.⁵⁴

3 Merchant-bankers

Von den Messen in der Champagne ging ein wichtiger Anstoß zur Entwicklung des Geldgeschäftes aus, denn hier war bis 1180 ein System der Geldverrechnung des internationalen Handels entstanden, das zunächst weitgehend durch Sienesen kontrolliert wurde.⁵⁵ Ab 1200 bemühten sich auch die Florentiner um Anschluß an diese Entwicklung, wie der älteste erhaltene Messwechsel zwischen Florenz und der Champagne von 1235 belegt.⁵⁶ Nach dem Konkurs des großen sienesischen Unternehmens der Bonsignori (*la gran tavola*) im Jahre 1298 errangen sie die erste Position im internationalen Bankgeschäft.⁵⁷ Es entstanden in der Folge aber keine Unternehmen, die sich ganz aufs Geldgeschäft beschränkt hätten. In jeder Bankbilanz finden sich auch Warenkonten: *E chanbiano e fanno mercantia*, wie der Chronist Benedetto Dei im 15. Jahrhundert schrieb.⁵⁸ Die Peruzzi,

⁵⁴ REICHERT, Oberitalienische Kaufleute (wie Anm. 15), S. 290. Es ist allerdings aufgrund der Quellenlage nicht auszuschließen, daß Agostino und Donato Freiberg bereits einige Jahre früher verlassen hatten, vielleicht im Zusammenhang mit dem päpstlichen Interdikt von 1376. Bei diesen hier genannten Welhelden würde es sich dann um andere Italiener handeln.

⁵⁵ SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels (wie Anm. 12), S. 126: »Die Wolle hatte die Italiener bis hierher gebracht, und sie machte aus ihnen die Bankiers.« PINCHART, A.: Essai sur les relations commerciales des Belges avec le nord de l'Italie et particulièrement avec les Vénétiens depuis le XII^e siècle jusqu'au XVI^e siècle. In: Messenger des sciences historiques des arts, ecc. de la Belgique, 1851; SCHNEIDER, Jürgen: Messen, Banken und Börsen (15.–18. Jahrhundert). In: Banchi pubblici, banche privati e monti di pietà nell'Europa preindustriale. Amministrazione, tecniche operative e ruoli economici, Atti del Convegno – Genova, 1–6 ottobre 1990. Hg. v. Società ligure di Storia patria. Genova 1991, S. 133–169; NORTH, Michael: Von den Warenmessen zu den Wechselmessen: Grundlagen des europäischen Zahlungsverkehrs in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. In: Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit. Hg. v. Peter JOHANEK u. a. Köln 1996 (Städteforschung; A/39), S. 223–238, hier S. 237.

⁵⁶ FRIEDMANN, Eduard: Der mittelalterliche Welthandel von Florenz in seiner geographischen Ausdehnung. Nach der Pratica della mercatura des Balducci Pegolotti. Wien 1912 (Abhandlungen der K. K. geographischen Gesellschaft in Wien; 10, 1), S. 75.

⁵⁷ JORDAN, Buonsignori (wie Anm. 29); RENOARD: Hommes d'affaires (wie Anm. 3), S. 119. Vgl. CHIAUDANO, Rothschild (wie Anm. 20); ROOVER: Medici Bank (wie Anm. 20), S. 2.

⁵⁸ DA UZZANO, Giovanni di Bernardo: Libro di gabelle di Giovanni da Uzzano. In: Della decima e di altre gravanze imposte dal comune di Firenze. Hg. v. Gian-Francesco PIGNINI. 4 Bde. Lisboa 1765–66, Bd. 2, S. 275.

Alberti, Medici und die vielen anderen großen florentinischen Geschäftsleute waren gleichzeitig Händler und Bankiers, manchmal auch noch Fabrikanten in der Tuchveredelungs- und Seidenfabrikation. Von N. S. B. Gras stammt die treffende Beschreibung: *Scratch an early private banker and you find a merchant.*⁵⁹

Vermögende florentinische Handelsherren reisten von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an selber gar nicht mehr an die Handelsorte mit den Händlern aus dem Norden in Flandern und Norditalien, sondern bauten von ihrer Vaterstadt aus ein Niederlassungsnetz auf. Die Geschäftsführung dieser Kontore lag in den Händen von sach-, orts-, wege- und sprachkundigen Partnern oder Faktoren.⁶⁰ Um die Risiken vermindern und gleichzeitig mit höherem Geschäftskapital arbeiten zu können, schlossen sie sich häufig mit anderen Geschäftsleuten in Gesellschaften zusammen, welche für die Organisation des florentinischen Handels typisch wurden.⁶¹ So wurden in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts Kompanien mit einem riesigen Geschäftskapital (*corpo di compagnia*) von bis zu f. 103 000 (Peruzzi) gebildet. Die grössten dieser Gesellschaften werden heute in der Wirtschaftsgeschichte unter der Bezeichnung »Super-companies« zusammengefasst.⁶² Auf den für Deutschland wichtigsten internationalen Handelsplätzen in Flandern und Venedig war die Gesellschaft der Bardi, die seit dem Ende des 13. Jahrhunderts zu den bedeutenden florentinischen Wirtschaftsakteuren gehörte, zur grössten Unternehmung emporgewachsen.⁶³ Parallel zu diesen waren die Peruzzi⁶⁴ aufgestiegen, doch blieb deren Geschäftsvolumen immer etwas geringer. Hinter diesen beiden riesigen Gesellschaften wirkte eine Gruppe von kleineren Unternehmungen (Scali, Acciaiuoli, Bonaccorsi⁶⁵).

Die Epoche der »Super-companies« ging in der Mitte des 14. Jahrhunderts zu Ende, als während einer Finanz- und Handelskrise von gewaltigem Ausmaß in

⁵⁹ GRAS, Norman S. B.: *Business and Capitalism. An Introduction to Business History.* New York 1939, S. 145.

⁶⁰ STROMER, *Handelsgesellschaften* (wie Anm. 4), 135.

⁶¹ Der Einzelhändler verschwand nie aus der florentinischen Wirtschaft, doch wurde der internationale Handel von diesen Kollektivgesellschaften, die sich in verschiedenartigen Rechtsstrukturen organisierten, dominiert. MELIS, Federigo: *Lo sviluppo economico della Toscana e internazionale dal sec. XIII al sec. XV.* In: *Industria e commercio nella Toscana medievale.* Hg. v. Bruno DINI. Bd. 2. Prato 1989 (*Opere sparse di Federigo Melis*; 2), S. 3–26.

⁶² RENOARD, *Hommes d'affaires* (wie Anm. 3), S. 123. Vgl. HUNT, Edwin S.: *The Medieval Super-companies. A Study of the Peruzzi Company of Florence.* Cambridge 1994, S. 38 ff.

⁶³ RENOARD, Yves: *Recherches sur les compagnies commerciales et bancaires utilisées par les papes d'Avignon avant le Grand Schisme.* Paris 1942, S. 11.

⁶⁴ RENOARD, *Recherches* (wie Anm. 63), S. 15–18.

⁶⁵ Zu den Scali siehe MELTZING, Otto: *Das Bankhaus der Medici und seine Vorläufer.* In: *Volkswirtschaftliche und wirtschaftsgeschichtliche Abhandlungen N.F.* 6, 1906, S. 16–24; RENOARD, *Recherches* (wie Anm. 63), S. 9; BORSARI, Silvano: *Una compagnia di Calimala: gli Scali (secc. XIII–XIV).* Pisa 1994 (*Pubblicazioni della facoltà di lettere e filosofia*, 70; *Studi* 12). Zu den beiden anderen Banken siehe RENOARD, *Recherches* (wie Anm. 63), S. 18–24.

den Jahren 1333 bis 1346 etwa 350 florentinische Unternehmen ihre Bücher schließen mußten.⁶⁶ Bereits 1326 waren die Scali in Konkurs, die Bonaccorsi folgten 1342, die Acciaiuoli und Peruzzi 1343 und als letzte der »Super-companies« die Bardi 1346.⁶⁷ Zur bedeutendsten florentinischen Unternehmung in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stiegen die Alberti auf. Ihr Ansehen und ihre wirtschaftliche Kraft kommt darin zum Ausdruck, daß sie jahrzehntelang die bevorzugten päpstlichen Bankiers stellten und während mehr als zwei Generationen in Florenz den vermögendsten Familienverbund bildeten.⁶⁸ Sie haben die florentinische Wirtschaft, Politik und Kultur während dieser Epoche ganz wesentlich mitgestaltet und mitbestimmt, während vieler Jahre an allererster Stelle.⁶⁹

Bis zum 1. März 1346 war das gesamte Familienvermögen in der *Compagnia Alberti* vereint, die den Namen ihres jeweiligen Leiters führte.⁷⁰ Dann trennten sich die zwei wichtigsten Teilhaber und gründeten eigene Gesellschaften: Die Unternehmen von Iacopo und seiner Nachkommen wurden *Alberti antichi* genannt, diejenigen von Caroccio *Alberti nuovi*.⁷¹ Das Filialnetz der Alberti nuovi umfasste 1348 eigene Niederlassungen in Brügge, Avignon, Neapel und Barletta; mit Korrespondenten arbeiteten sie in Pisa, Bologna, Venedig, Mailand, Marseille und

⁶⁶ Die Zahl war vermutlich noch höher, denn BRUCKER, Gene A.: *Florentine Politics and Society, 1343–1378.* Princeton 1962, S. 16 stützt diese Angabe auf eine alphabetische Liste (*Archivio di Stato Firenze, Tratte*, Nr. 1155), die nur die Firmen mit den Anfangsbuchstaben A bis S umfasst. *Due libri mastri degli Alberti. Una grande compagnia di Calimala, 1348–1358.* Hg. von Richard GOLDTHWAITE u. a. 2 Bde. Firenze 1995, hier Bd. 1, S. XXVI.

⁶⁷ Über die Ursachen und den Verlauf dieser Bankenkrise ist viel publiziert worden: vgl. RENOARD, *Hommes d'affaires* (wie Anm. 3), S. 145; BRUCKER, *Florentine Politics* (wie Anm. 66), S. 3–27; HUNT, *Super-companies* (wie Anm. 62), S. 212–229.

⁶⁸ So etwa RENOARD, *Hommes d'affaires* (wie Anm. 3), S. 148, der die Alberti antichi au premier plan setzt.

⁶⁹ RENOARD, Yves: *Le compagnie commerciali fiorentine del Trecento.* In: *Archivio Storico Italiano* 96, S. 41–68 und 163–179, hier S. 52; RENOARD, *Recherches* (wie Anm. 63), S. 32; GOLDTHWAITE, Richard A.: *The building of Renaissance Florence. An economic and social history.* Baltimore 1980, S. 34 sieht ihren Höhepunkt in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts. Vgl. Auch *Due libri mastri degli Alberti* (wie Anm. 66), Bd. 1, S. XXII. Bereits 1352 gehörte Niccolò di Iacopo degli Alberti zu den zehn reichsten Florentinern. Vgl. BRUCKER, *Florentine Politics* (wie Anm. 66), S. 21. Weitere Ausführungen zum Reichtum der Alberti im 14. Jahrhundert und zu ihrer politischen und kulturellen Bedeutung in Florenz bei MANCINI, Girolamo: *Vita di Leon Battista Alberti.* Roma 1967, S. 1–16; *Due libri mastri degli Alberti* (wie Anm. 66), Bd. 1, S. XXVII f.

⁷⁰ 1304–1331: Alberto del Giudice, dann Agnolo und von 1342 bis 1345 Iacopo und Caroccio. RENOARD, *Compagnie commerciali* (wie Anm. 69), S. 53 nennt als Datum der Trennung den 1. März 1345. Vermutlich hat er dabei nicht beachtet, daß in Florenz das Jahr mit dem 24. März endete.

⁷¹ RENOARD, *Compagnie commerciali* (wie Anm. 69), S. 52 f. Nach Feststellung des französischen Historikers stammt die Unterscheidung in »antiqui« und »novi« aus der päpstlichen Kammer. Es werden hier die italienischen Bezeichnungen verwendet, die in der Fachliteratur üblich sind. Selten findet sich statt »antichi« auch »vecchi«, so bei SCHULTE, *Geschichte des mittelalterlichen Handels* (wie Anm. 12), S. 288.

Paris zusammen.⁷² Von 1352 bis 1358 bestanden nur noch Avignon und Brügge, wozu während sechs Monaten im Jahre 1356 eine Filiale in Venedig kam.⁷³ Ihr Unternehmensnetz blieb immer kleiner als das der Antichi und erreichte auch nicht dieselbe kommerzielle Bedeutung. Sie wurden durch die Vertreibung der Florentiner vom päpstlichen Hof im Jahre 1376 schwer getroffen und konnten den Bezug zum Geschäft mit der Kurie nach diesem Einbruch nie wieder herstellen. Bereits um 1380 war ihre Gesellschaft an Umsatz und Ansehen durch viele andere florentinische Banken überholt worden und wurde nicht mehr zu den führenden Gesellschaften gezählt.⁷⁴ Das Florentiner Catasto von 1430 weist noch Gesellschaften von Giannozzo di Tommaso und Antonio di Tommaso in Florenz und Venedig und eine *bottega di Arte della lana* aus, doch waren dies nur noch Unternehmen von zweitrangiger Bedeutung. Nur noch einmal spielte ein Angehöriger dieser Familie eine herausragende Rolle: als Alberto di Giovanni di Cipriano degli Alberti von Papst Eugen IV. 1439 zum Kardinal ernannt wurde. Der letzte bekannte Nachkomme von Caroccio di Lapo ist 1393 in Genua gestorben, wohin sich ein Zweig der Familie in der Mitte des 15. Jahrhunderts begeben hatte.⁷⁵ Für das Geschäft mit Deutschland sind die Alberti nuovi also nur für den Zeitabschnitt von etwa einer Generation zwischen 1348 bis 1376 von Belang.

Die Alberti antichi bauten bis um 1370 ein großes Niederlassungsnetz auf: In Avignon, Barcelona, Bologna, Brügge, Genua, London, Neapel, Paris, Perugia und Venedig gab es Unternehmen, an denen Mitglieder der Familie beteiligt waren und die häufig auch von einem Alberti geleitet wurden.⁷⁶ Der Schwerpunkt ihrer kommerziellen Tätigkeit lag in der Verbindung ihrer Stützpunkte beim päpstlichen Hof und den Märkten in England und Flandern. Den Höhepunkt erreichte ihre kommerzielle Kraft zwischen 1390 und 1410.⁷⁷ In England waren sie so sehr angesehen, daß ihr Name im Parlament als Bezeichnung für den ganzen Berufsstand verwendet wurde und noch ein Jahrzehnt nach dem Konkurs der Unternehmung als *Albertines* gleichbedeutend neben geschlossene nationale Kolonien von Bankiers gestellt wurde.⁷⁸ Sie waren in diesen Jahren wirtschaftlich

⁷² Due libri mastri degli Alberti (wie Anm. 66), Bd. 1, S. XXXVII f.

⁷³ Due libri mastri degli Alberti (wie Anm. 66), Bd. 1, S. XXXIX.

⁷⁴ Due libri mastri degli Alberti (wie Anm. 66), Bd. 1, S. XXXII.

⁷⁵ Due libri mastri degli Alberti (wie Anm. 66), Bd. 1, S. XIII–XVIII.

⁷⁶ ROOVER, Raymond de: Il banco Medici dalle origini al declino (1397–1494). Firenze 1970, S. 57.

⁷⁷ Die wichtigsten Unternehmen waren damals: Diamante und Altobianco in Brügge, Calcidonio und Niccolò in London sowie Alberto und Ricciardo in Paris. Vgl. MELIS, Federigo: Tracce di una storia economica di Firenze e della Toscana in generale dal 1252 al 1550. Appunti raccolti alle lezioni del prof. Federigo Melis a cura del dott. Bruno Dini. Firenze 1974, S. 316.

⁷⁸ HOLMES, George. A.: Florentine merchants in England, 1346–1436. In: Economic History Review 13, 1960, S. 193–208, hier S. 193.

und politisch so stark, daß ihnen Renouard für diese Periode *une grandeur supérieure à celle qu'avaient connue les Bardi dans la première moitié du siècle* zumass.⁷⁹

Die Beziehungen der Alberti zur Kurie wurden durch das Interdikt über Florenz von 1376 bis etwa 1390 weitgehend unterbrochen. Sie verschwanden deshalb auch vorübergehend aus dem Transfer der kurialen Gelder aus dem Norden. Bei den Annatenzahlungen aus Schweden beispielsweise, an welchen sie zwischen 1355 und 1371 mindestens 19 Mal beteiligt waren, findet sich zwischen 1372 und 1402 nicht ein einziges Mal der Name einer florentinischen Bank.⁸⁰ Dadurch entstand ein Vakuum im internationalen Zahlungssystem, das in Brügge weitgehend durch Lucchesen gefüllt werden konnte. Unter diesen neuen Banken der Kurie war die der Guinigi die grösste. Diese übernahm von den Alberti auch das Monopol des Transfers der Gelder aus Deutschland.⁸¹ Auch in Köln lebte eine kleine Gruppe von Bankiers aus Lucca, bei denen Wechsel gekauft werden konnten. In Rom weilende Kölner besorgten sich dementsprechend auch bei Lucchesen Geld, wenn sie Kredite brauchten.⁸² Köln war aber nicht auf das östlich gelegene Kerndeutschland ausgerichtet, sondern ist als Vorposten und Ableger von Brügge zu sehen.⁸³ Es war also direkt in das italienische Zahlungssystem einbezogen und nahm dadurch gegenüber allen anderen deutschen Städten eine Sonderstellung ein.⁸⁴ Besonders gut dokumentiert sind die Geschäfte, welche Bonagiunta Dardagnini als Faktor der Niederlassung von Forteguerra zwischen 1381 und 1386 in der RheinStadt abwickelte.⁸⁵

⁷⁹ RENOARD, Recherches (wie Anm. 63), S. 33.

⁸⁰ 1402 wurden der Spini-Bank die Servitien von Strengnaes quittiert. Vgl. ESCH, Arnold: Bankiers der Kirche im Großen Schisma. In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 46, 1966, S. 277–398, hier S. 377 f.

⁸¹ ESCH, Bankiers (wie Anm. 80), S. 321 ff.

⁸² Verschiedene Belege bei KUSKE, Bruno: Köln, der Rhein und das Reich. Beiträge aus fünf Jahrzehnten wirtschaftsgeschichtlicher Forschung. Köln 1956, S. 21.

⁸³ Über die Lucchesen im Zahlungsverkehr vgl. ESCH, Arnold: Brügge als Umschlagplatz im Zahlungsverkehr Nordeuropas mit der römischen Kurie im 15. Jahrhundert: die vatikanischen Quellen. In: Hansekaufleute in Brügge. Teil 4: Beiträge der Internationalen Tagung in Brügge April 1996. Hg. v. Nils JÖRN u. a. Bern 2000, S. 109–136, hier S. 113 f. Über Lucchesen in Köln vgl. ESCH, Arnold: Das Archiv eines Lucchesischen Kaufmanns an der Kurie 1376–1387 (mit Beobachtungen zum Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und Rom um 1400). In: Zeitschrift für Historische Forschung 2, 1975, S. 129–171.

⁸⁴ STROMER, Wolfgang von: Funktion und Rechtsnatur der Wechselstuben als Banken in Oberdeutschland, dem Rheinland und den mitteleuropäischen Montanzentren. In: Bankhistorisches Archiv, Zeitschrift zur Bankengeschichte 5, 1979, S. 3–34, hier S. 4.

⁸⁵ ESCH, Archiv (wie Anm. 83), S. 166–171. Dort auf S. 131, Anm. 6 eine Aufzählung der Lucchesen in diesen Jahren. Über die Rolle der Italiener in Köln im 13. und 14. Jahrhundert vgl. IRISGLER, Franz: Juden und Lombarden am Niederrhein im 14. Jahrhundert. In: Zur Geschichte der Juden in Deutschland des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Internationales Kolloquium an der Universität Trier vom 12. bis 14. Oktober 1977. Hg. v. Alfred HAVERKAMP. Redaktion Alfred HEIT. Stuttgart 1981 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters; 24), S. 122–162; KELLENBENZ,

Nach der Aufhebung des Interdikts gelang es den Alberti sehr schnell, wieder eine wichtige Position in den kurialen Finanzgeschäften einzunehmen. Auch in das deutsche Geschäft waren sie wieder eingedrungen und stellten in Flandern zahlreiche Wechsel für den Hochmeister des Deutschen Ordens und die Bischöfe Norddeutschlands und Skandinaviens aus.⁸⁶ Als bedeutendste Bank bei der Kurie ist die unter dem Namen von Nerozzo bis 1398 existierende Gesellschaft zu nennen, die im Anschluß Gherardos Namen trug und ab 1401 denjenigen von Lorenzo. Belegt ist auch *Neroço et Symone de Albertis*.⁸⁷

In Brügge hatte die Aufspaltung des Alberti-Vermögens dazu geführt, daß hier um 1400 mindestens fünf Gesellschaften gleichzeitig bestanden, die unter dem Namen von Mitgliedern dieser Familie geführt wurden: die Gesellschaft der Alberti Nuovi, diejenige von Gherardo und Lorenzo di messer Benedetto, eine Bank von Ricciardo, eine von Antonio und Bernardo und schließlich eine Compagnia von Diamante und Altobianco di Niccolò. Doch ist nicht sicher, ob es nicht sogar noch mehr Alberti-Unternehmen gab.⁸⁸ Ihre Stellung und ihr Vermögen waren so ansehnlich, daß sie als Referenzgrößen für alle anderen Gesellschaften dienten. 1398 schrieb die Compagnia Orlandini e Benizi in Brügge über andere Konkurrenten, sie seien *gente sode e ricche come gli Alberti*.⁸⁹

Heinz: Gli operatori economici italiani nell'Europa centrale ed orientale. In: Aspetti della vita economica medievale. Atti del convegno di studi nel X anniversario della morte di Federigo Melis. Firenze-Pisa-Prato, 10-14 marzo 1984. Hg. v. Bruno DINI. Firenze 1985, S. 333-358, hier S. 335 ff.

⁸⁶ Vgl. die vielen Nennungen der Alberti in Acta pontificum Danica, pavelige aktstykker vedrørende Danmark, 1-7, København 1904-1943; Diplomatarium Svecanum, appendix: Acta Pontificum Svecanum I, Acta cameraria, 1077-1492; FLEISCHER, FRANZ: Die Servizienzahlungen der vier preussischen Bistümer bis 1424. In: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 15, 1905, S. 721-759; BEUTTEL, Jan-Erik: Der Generalprokurator des Deutschen Ordens an der Römischen Kurie: Amt, Funktionen, personelles Umfeld und Finanzierung. Marburg 1999 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens; 55), S. 489, Anm. 10.

⁸⁷ ESCH, Arnold: Florentiner in Rom um 1400. Namensverzeichnis der ersten Quattrocento-Generation. In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 52, 1972, S. 496-525, hier S. 497. Ein Simone degli Alberti ist in diesen Jahren genealogisch nicht fassbar. Eventuell handelt es sich dabei um den Geschäftsleiter Simone di messer Dino.

⁸⁸ ROOVER, Medici (wie Anm. 76), S. 62. Über die große Unternehmung von Diamante und Altobianco degli Alberti vgl. MELIS, Federigo: Mercanti-imprenditori italiani in Fiandra alla fine del '300. In: I mercanti italiani nell'Europa medievale e rinascimentale. Hg. v. Luciana FRANGIONI. 2 Bde. Firenze 1990 (Opere sparse di Federigo Melis; 2), S. 297-316; MELIS, Federigo: Malaga sull sentiero economico del XIV e XV secolo. In: Economia e Storia 3, 1956, S. 19-59, 139-163, hier S. 25 ff. hat versucht, für die Jahre um 1400 ein Verzeichnis zu erstellen, das allerdings auch nicht in Anspruch nehmen kann, vollständig zu sein. In Pisa konnte er für die kurze Periode von 1383 bis 1384 nicht weniger als 6 Alberti-Niederlassungen nachweisen: Aliso, Andrea, Antonio, Benedetto, Niccolò di Luigi und Nerozzo.

⁸⁹ Archivio Datini Prato, Nr. 853. Zitiert nach MELIS, Malaga (wie Anm. 88), S. 26.

4 Kreditgeschäft mit deutschen Fürsten

Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts gingen florentinische Großunternehmen Kreditgeschäfte mit deutschen Königen ein.⁹⁰ Rudolf von Habsburg, sein Sohn Albrecht und Adolf von Nassau haben sich beispielsweise von den Alfani und den Pulci-Rimberti Geld geliehen, wofür sie Rechte an königlichen Einkünften in der Nähe der Stadt Florenz verpfändeten. Gemeinsam war diesen Vorgängen, daß die Kreditgeber dieselben Florentiner waren, die auch mit dem kurialen Zahlungsverkehr aus Deutschland beauftragt waren. Jacopo und Vermigliano Alfani haben den Königen 1283 und 1292 Kredite gewährt.⁹¹ Im Jahre 1283 haben dieselben Florentiner den Transfer der Kollekte aus Metz besorgt⁹², und Jacopo war 1291 in Basel anwesend, als ein Kollektor Gelder aus Trier, Mainz, Köln, Bremen, Magdeburg und Kammin einem Sozius der Chiarienti von Pistoia und Tommaso di Uberto, einem Faktor der Gesellschaft des Lambertuccio Frescobaldi von Florenz, übergab.⁹³ Es liegt deshalb der Schluß nahe, daß es sich hierbei um Dreiecksgeschäfte gehandelt hat. Dabei wurde die päpstliche Kollekte durch den Florentiner bei der Kurie eingezahlt, das Bargeld aber gar nicht aus Deutschland weggeführt, sondern als Darlehen dem König überlassen, der als Sicherheiten Einkünfte in Italien gewährte. Über die Konditionen dieser Kredite kann man keine verallgemeinernden Feststellungen machen, weil der Bankier dabei nicht an Geschäfts-usanzen und Zunftordnungen gebunden war; die Abmachungen zwischen dem Kreditgeber und seinem Kunden wurden den Umständen angepasst. Dabei wurde berücksichtigt, daß diese großen Darlehen sehr risikoreich waren, denn durch äußere Einwirkungen wie Krieg oder Tod konnte die Rückzahlung verzögert oder gar verunmöglicht werden. Die Beziehungen zwischen den Florentiner Bankiers und den deutschen Königen wurden durch den Italienzug Heinrichs VII. in den Jahren 1310-13 unterbrochen und setzten erst 1401 wieder ein, als Ruprecht von der Pfalz Geldgeber für einen geplanten Italienzug suchte. Die Könige hätten wahrscheinlich gerne häufiger Darlehen bei den Italienern aufgenommen, doch waren die Florentiner zu vorsichtig, ihnen diese anzubieten. Einerseits führten die direkten königlichen Interessen in Italien dazu, daß die politischen Beziehungen zwischen den beiden Parteien sehr komplex und meist nicht nur freundschaftlich waren. Andererseits kam hinzu, daß der König bei Ausbleiben der Rückzahlung nur schwer haftbar gemacht werden konnte, wie den Florentinern die riesigen Verluste gezeigt hatten, die ihnen die Kredite an die englischen Könige beschert

⁹⁰ Zu den Darlehen der deutschen Könige bei Florentinern vgl. TROE, Münze, Zoll und Markt (wie Anm. 25), S. 87 f.

⁹¹ TROE, Münze, Zoll und Markt (wie Anm. 25), S. 87, Anm. 3.

⁹² DAVIDSOHN, Forschungen (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 32, Nr. 118.

⁹³ Vgl. FRIEDMANN, Welthandel (wie Anm. 56), S. 58.

hatten. Um Darlehensverluste als Eintrittspreis in den Handelsmarkt des Königs zu betrachten, war Deutschland zu wenig attraktiv.

Deutsche Kirchenfürsten des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts haben sich ebenfalls gerne an die italienischen Bankiers auf den Messen der Champagne und in den flandrischen Städten gewandt, um finanzielle Notlagen überbrücken zu können. Dabei suchten sie nach Geld, um Verpflichtungen gegenüber der Kurie für Servitienzahlungen nachkommen oder um Schulden im eigenen Bistum begleichen zu können. Die ersten Kredite wurden ihnen von Römern, Sienesen und Bolognesen auf den Messen von Bar-sur-Aube und Troyes gewährt.⁹⁴ Der Kölner Erzbischof Dietrich von Heinsberg stand aus diesem Grunde im Mai 1213 in Kontakt mit römischen Kaufleuten.⁹⁵ Als derselbe Kirchenfürst abgesetzt wurde, kamen auf seinen Nachfolger Engelbert hohe Prozesskosten und die Zahlung der Servitien zu.⁹⁶ Hierzu nahm er Geld bei Florentinern auf, wie ein päpstliches Schreiben vom 29. Juni 1220 belegt. Darin wird er von Papst Honorius III. ermahnt, den Florentinern Gerard und Johann eine Schuld von 120 Mark zurückzuzahlen. Sollte er diesen Forderungen nicht nachkommen, drohte ihm die Suspension.⁹⁷ Aus den folgenden Jahren sind viele gleichartige Vorgänge überliefert, bei denen Florentiner als Kreditgeber auftraten. Das Geld wurde direkt der Kurie übergeben; die Rückzahlung erfolgte dann entweder in einer der Handelsstädte im Norden, meist in Brügge, oder in Venedig.⁹⁸ Wo der Deutsche und der Florentiner das Geschäft abschlossen, ist in keinem Fall überliefert. Vermutlich war der päpstliche Hof der wichtigste Verhandlungsort. Es mag auch vorgekommen sein, daß der deutsche Kleriker Kontakt mit Florentinern in Brügge aufnahm und sich dort das benötigte Geld besorgte. Bei keinem Vorgang kann nachgewiesen werden, daß sich der Gläubiger in Deutschland aufhielt.⁹⁹

⁹⁴ Quellen zur Geschichte der Stadt Köln. Köln 1860–1879, Bd. 6, Nr. 107, 108, 116; SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels (wie Anm. 12), S. 238. KUSKE, Bruno: Die Handelsbeziehungen zwischen Köln und Italien im späteren Mittelalter. In: Westdeutsche Zeitschrift 27, 1908, S. 393–440, S. 395 nennt als Kreditgeber vor allem Römer, Bolognesen und Sienesen.

⁹⁵ DENZEL, Zahlungsverkehr (wie Anm. 48), S. 95. Eine Liste von solchen Kreditgeschäften der Bischöfe von Köln, Trier und Mainz mit Bankiers aus Siena, Rom und Bologna bei SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels (wie Anm. 12), S. 235–246.

⁹⁶ SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels (wie Anm. 12), S. 238; ENNEN, Edith: Kölner Wirtschaft im Früh- und Hochmittelalter. In: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft. Hg. v. Hermann KELLENBENZ. Köln 1975, Bd. 1, S. 87–193, hier S. 181.

⁹⁷ Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (wie Anm. 45), Nr. 279.

⁹⁸ Ein Beispiel für eine Rückzahlung in Venedig: Bischof Johannes von Schlackenwerth von Bamberg erhielt vom Papst 1322 die Erlaubnis für die Aufnahme eines Kredites, um seinen Zahlungsverpflichtungen bei der Kurie nachkommen zu können. Er erhielt das Geld von den Peruzzi in Avignon. Zwei Jahre später ging diese Summe bei den florentinischen Bankiers in Venedig wieder ein. Vgl. DENZEL, Zahlungsverkehr (wie Anm. 48), S. 152 f.

⁹⁹ Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (wie Anm. 45), Nr. 1604: Papst Innozenz IV. befahl 1250 dem Erzbischof von Köln, Aringus Abadinghi e compagni das Geld zurückzube-

Trotz päpstlicher Ermahnungen kam es vor, daß Debitoren ihren Verpflichtungen nicht nachkamen. Da auf dem Rechtswege für die Florentiner kaum etwas zu erreichen war, versuchten sie durch persönliche Vorsprache das direkte Eintreiben des Geldes zu erreichen. Lapo di Donato Velluti sandte 1310 Prokuratoren nach Deutschland, um seine Schuldner an ihre Verpflichtungen zu erinnern.¹⁰⁰ 1329 schickten die Davizzi den Notar Guernerio di Nerio Ciabini nach Köln, um von hier aus ausstehende Gelder von mehreren Adligen und Geistlichen einzutreiben. Unter den Schuldnern befand sich auch der Mainzer Elekt Heinrich von Virneburg (11. Oktober 1328). Als Ciabini von den Davizzi und den Bianchi ein weiteres Mal nach Köln geschickt wurde, ließ ihn der Mainzer sechs Jahre in einem schmutzigen Gefängnis schmachten.¹⁰¹

5 Zahlungsverkehr

Während des ganzen Mittelalters blieb der Transport von Bargeld die vorherrschende Methode, Servitien, Annaten, Zehnten und Ablassgelder an die Apostolische Kammer zu transferieren. Ab etwa 1150 nahm auch der bargeldlose Transfer kurialer Gelder eine zunehmend wichtige Rolle ein. Zunächst hat sich die Kurie in Darlehensgeschäften und beim Zahlungsverkehr auf die Dienste des Templer-

zahlen, das diese Florentiner dem Prokurator des Erzbischofs, Canonicus Godschalk von S. Mariengraden, auf Weisung des Kardinallegaten geliehen haben. SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels (wie Anm. 12), S. 242 f.: Der Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg ließ 1274 bei der Kurie einen Kredit in Höhe von 2000 Mark Sterling bei Manetto di Rinaldo de' Pulci aufnehmen, der durch König Rudolf persönlich verbürgt wurde. Die Rückzahlungen, die sich über mehrere Jahre hinzogen, wurden an Lamberto di Iacopo in Brügge geleistet. ENNEN, Kölner Wirtschaft (wie Anm. 96), S. 182: Um 1280 war Erzbischof Siegfried verpflichtet, Florentinern eine Schuld in Höhe von 1470 Mark in Brügge zurückzuzahlen. DAVIDSOHN, Forschungen (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 45 f., Nr. 178: Im Jahre 1292 wurde Eberhard von Strahlberg zum Bischof von Worms gewählt. Die Stadt protestierte gegen diese Wahl, denn der Electus sei auf Verlangen der Alfani exkommuniziert worden, da er eine Schuld von 900 Mark nicht zurückbezahlt habe. SCHNEIDER, Georg: Die finanziellen Beziehungen der florentinischen Bankiers zur Kirche von 1285 bis zu 1304. In: SCHMOLLER, Gustav von: Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen 17, 1899, S. 1–78, hier S. 50; DENZEL, Zahlungsverkehr (wie Anm. 48), S. 151: Bischof Wulfing von Bamberg nahm am 21. 5. 1304 mit Erlaubnis des Papstes 250 Mark Silber bei den Cerchi auf, um seine Servitien bezahlen zu können. Am 8. 9. 1307 erklärt Nicola di Filippo de' Cerchi als Vertreter der 'societas Circolorum' vor einem Notar in Florenz diese Schuld für erloschen, da diese Gelder durch den Kanoniker Landulf an die Kurie angewiesen worden seien. Landulf hatte den Betrag in Poitiers in der Herberge des päpstlichen Kämmerers übergeben. Als Zeuge war auch der florentinische Kaufmann Gherardo Hugonici anwesend.

¹⁰⁰ DAVIDSOHN, Forschungen (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 116, Nr. 586. In diesem Dokument werden Prokuratoren für verschiedene Gegenden Europas ernannt. Es ist nicht klar, welche der genannten Schuldner in Deutschland lebten.

¹⁰¹ Ausführlich bei REICHERT, Winfried: Lombarden zwischen Rhein und Maas. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 51, 1987, S. 188–223, hier S. 203 f.

ordens gestützt. In den letzten Jahren des 12. Jahrhunderts begann sie auch mit Wechslern zusammenzuarbeiten;¹⁰² ab 1232 sind Bezeichnungen wie *campsores domini papae* oder *campsores/mercatores papae/camerae* in den Urkunden zu finden.¹⁰³ Zunächst bediente sich die Kammer der einheimischen Bankiers in der Heiligen Stadt, um Münzen aus ganz Europa zu wechseln, nicht dringend benötigte Summen aufzubewahren und sich selber oder Romreisenden Kredite zu besorgen.¹⁰⁴ Auch im internationalen Zahlungsverkehr erbrachten im 12. Jahrhundert nur römische Bankiers der Kurie Dienstleistungen. Erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde das Quasimonopol der Römer gebrochen, als die Siensesen Einfluß auf dieses einträgliche Geschäft gewannen; ab 1219 werden in zunehmenden Masse Florentiner im Zusammenhang mit päpstlichen Geldern erwähnt.

5.1 Abwicklung über Flandern und Venedig

Florentiner wurden 1275 zum ersten Male mit dem Transfer kurialer Gelder aus Deutschland beauftragt,¹⁰⁵ als den Spigliati zusammen mit Bernardo Scotti und C. von Piacenza eine Art Monopol für dieses Geschäft zugesprochen wurde.¹⁰⁶

¹⁰² OLSEN, Glenn: Italian Merchants and the Performance of Papal Banking Functions in the Early Thirteenth Century. In: *Economy, Society, and Government in Medieval Italy. Essays in Memory of Robert L. Reynolds*. Hg. v. David HERLIHY u. a. Kent 1969, S. 43–63, hier S. 43 und 56. Nach DENZEL, Markus: Kleriker und Kaufleute. Polen und der Peterspfennig im kurialen Zahlungsverkehr des 14. Jahrhunderts. In: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 82, 1995, S. 305–331, hier S. 308 arbeitete die Kurie seit den 1210er Jahren mit italienischen Kaufleuten zusammen. Vgl. BAUER, Clemens: Die Epochen der Papstfinanz. In: *Historische Zeitschrift* 138, 1928, S. 457–503; DENZEL, Zahlungsverkehr (wie Anm. 48), S. 95 f.

¹⁰³ Zu den Titeln: LUNT, William E.: *Papal Revenues in the Middle Ages*. 2 Bde. New York 1934, Bd. 1, S. 51; DENZEL, Zahlungsverkehr (wie Anm. 48), S. 97; DENZEL: Kleriker und Kaufleute (wie Anm. 102), S. 309. Vgl. SCHUCHARD, Christiane: Päpstliche Legaten und Kollektoren nördlich der Alpen. In: *Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas, 11.–14. Jahrhundert*. Hg. v. Siegfried de RACHEWILTZ u. a. Sigmaringen 1995, S. 261–275.

¹⁰⁴ LUNT, *Papal Revenues* (wie Anm. 103), Bd. 1, S. 47, 51–53, 55, 56.

¹⁰⁵ Aus der Zeit vor 1350 sind nur sehr wenige Quellen erhalten, die im Detail über den Weg von Kollektorengeldern aus Deutschland an den päpstlichen Hof und die Dienstleistung der Bankiers informieren. Kirsch und Renouard haben in den vatikanischen Archiven fünf Abrechnungen von päpstlichen Legaten aus den Jahren bis 1339 und verschiedene kleinere Belege über Anweisungen an die Kammer (1309 bis 1332) gefunden. Vgl. KIRSCH, Die päpstlichen Kollektorien (wie Anm. 49), S. 381–383, 419, 421 f.; RENOARD, Relations (wie Anm. 50). In weiteren päpstlichen Urkunden sind Direktiven an die Kollektoren überliefert, ihre Gelder einer bestimmten Bank zu übergeben, doch enthalten nur wenige Angaben über den Ort, an dem diese Übergabe stattfinden sollte.

¹⁰⁶ KALTENBRUNNER, F.: Actenstücke zur Geschichte des Deutschen Reiches unter den Königen Rudolf I. und Albrecht I. Wien 1889, Nr. 264, 250, 264, 283, 313, 265, 283, 287, 319; SCHNEIDER, Die finanziellen Beziehungen (wie Anm. 99), S. 11, 24; GOTTLÖB, Adolf: Die päpstlichen Kreuzzugs-Steuern des 13. Jahrhunderts. Ihre rechtliche Grundlage, politische Geschichte und technische Verwaltung. Heiligenstadt 1892, S. 246; DENZEL, Zahlungsverkehr (wie Anm. 48), S. 99. Die

In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich eine wechselvolle Beziehung zwischen der Kurie und den florentinischen Bankiers, die durch viele Schwankungen der päpstlichen Präferenzen gekennzeichnet war. Mal setzten die Päpste auf Florentiner, dann wieder auf Bankiers aus Pisa, Siena oder Lucca; mal konzentrierten sie sich auf eine Gesellschaft, dann verteilten sie einen Auftrag wieder auf verschiedene Bankiers. Fast alle der bekannten florentinischen Unternehmungen dieser Zeit werden irgendwann als Partner der Kurie erwähnt: Frescobaldi, Alfani, Spini, Cerchi, Pulci-Rimberti, Mozzi, Scali, Acciaiuoli, Bonaccorsi, Bardi und Peruzzi.¹⁰⁷ Im dritten Quartal des 14. Jahrhunderts ist eine Zunahme des Geldtransfers festzustellen, bei denen florentinische Bankiers eine Rolle spielten. Deutsche Städte, Kleriker, Kaufleute und der Deutsche Orden sind als Kunden italienischer Bankiers in Brügge und Venedig belegt. Zunächst mußten die Florentiner in Deutschland neben sich noch andere Bankiers dulden, denn mit Kollektoren arbeitete damals auch noch das Bankhaus Malabayla aus Asti. Bald jedoch waren nur noch die Soderini, Guardi und Alberti übrig, von denen die Alberti einen so großen Geschäftsanteil gewannen, daß von einem Quasimonopol zu sprechen ist.

Die florentinischen Banken wickelten den kurialen Zahlungsverkehr mit Deutschland fast ausnahmslos über ihre Niederlassungen in Venedig und in den Städten Flanderns ab. Das Geld war in der Regel in diesen Orten durch den *datore* bereitzustellen oder durch den *beneficiario* abzuholen. Damit verblieb das Risiko für den Transport des Geldes oder der Edelmetalle durch Deutschland beim Auftraggeber. Das zu Beginn des Jahrhunderts in den Quellen festzustellende Gleichgewicht zwischen Flandern und Venedig als Aufgabeort deutscher Gelder wurde in der zweiten Jahrhunderthälfte durch Verschiebung des Schwerpunkts in den Norden aufgehoben. Brügge, auf das die Hanse und der Deutsche Orden konzentriert waren,¹⁰⁸ gewann zunehmend das kuriale Geschäft, und die Gelder der päpstlichen Kollektoren liefen seltener über die Lagunenstadt. Die Zahl von päpstlichen Direktiven, in denen Brügge als Übergabeort genannt wurde, stieg signifikant an.¹⁰⁹ Auch als es die Kurie ab etwa 1360 meist dem Einzieher überließ, ob er die Gelder zu einem Bankier nach Brügge oder Venedig bringen oder sie persönlich in Avignon abliefern wollte, führte dies nicht zu einer häufigeren Berücksichtigung der Markusstadt.¹¹⁰

Dissertation von ORZALESI, Elena: *I mercanti italiani e la riscossione delle decime in Germania (sec. XIII–XIV)*, Facoltà di economia e commercio, Università degli studi, Firenze 1996, ist leider unpubliziert und der Forschung nicht zugänglich.

¹⁰⁷ DENZEL, Kleriker und Kaufleute (wie Anm. 102), S. 309; RENOARD, Relations (wie Anm. 50), S. 90.

¹⁰⁸ ESCH, Bankiers (wie Anm. 80), S. 338.

¹⁰⁹ RENOARD, Relations (wie Anm. 50), S. 208–215.

¹¹⁰ RENOARD, Relations (wie Anm. 50), S. 312 f.

Aus den Jahren 1348 bis 1358 stammen zwei Rechnungsbücher *dell' avere e del dare* der Handelsgesellschaft von *Iacopo e Bartolomeo di Caroccio* und *Bartolomeo di Caroccio* degli Alberti in Florenz. Obwohl es zwischen Deutschland und Florenz zu dieser Zeit nur in sehr seltenen Fällen zu direkten Geschäften kam, finden sich darin auch 18 Bankgeschäfte mit deutschen Kunden, da die Alberti-Filialen in Brügge, Paris und Avignon ihre Konten mit der Hauptgesellschaft in Florenz verrechneten.¹¹¹ Bei drei dieser Anweisungen hatte die Bank direkten Kontakt mit den Kunden, die zweimal Geld von Flandern nach Avignon schickten, einmal nach Paris. Bei zwei dieser Geschäfte handelte es sich um *lettere di credito*, denn *datore* und *beneficiario* waren dieselbe Person (Bertoldo Vuite di Sondis de la Magna und Ermanus Beches Offeten della Magna). Im dritten Fall überwies ein Kleriker aus Rostock (sire Gianni Lebianche de Rostoccho de la Magna) Geld an einen anderen Rostocker in Avignon (messer Armano de Rostoccho de la Magna).¹¹²

Bei den fünfzehn anderen Transaktionen war zwischen *datore* und den Alberti ein Makler zwischengeschaltet. Die Alberti-Filiale in Flandern bezog ihr Schwesterunternehmen in Avignon mit sechs Wechseln zugunsten deutscher Empfänger, bei denen als *datore* ein *sire Matteo della Borsa* genannt wird.¹¹³ Dieser gehörte zur bekannten Brügger Patrizier- und Wirtefamilie van der Beurse, die sich darauf spezialisiert hatte, Geldgeschäfte zwischen nordischen Kunden und italienischen Kaufleuten zu vermitteln.¹¹⁴ Schon 1284 hat die Stadt Lübeck die Dienste der van der Beurse in Anspruch genommen, und 1301 schickte sie über Robert van der Beurse Geld an ihren Prokurator in Rom. Der in den Alberti-Büchern genannte Matthäus unterhielt während vieler Jahre engste Beziehungen zu den deutschen Kaufleuten, die seine Heimatstadt besuchten. 1350 diente er als Vermittler für Gelder aus dem Norden auf dem Bankenplatz Brügge.¹¹⁵ 1358

¹¹¹ Drei weitere Transaktionen werden an dieser Stelle nicht in die Untersuchung einbezogen, da sie keine Aussagen über florentinische Aktivitäten in Deutschland erbringen. In zwei Wechseln wiesen deutsche Prälaten von Avignon aus über die Alberti-Niederlassung in Florenz Pfründengeld an einen Priester der Diözese Arezzo an. In einem Geschäft wurde in Luzern durch einen durchreisenden Alberti-Angestellten mittels eines Wechsels ein Warentransport über den Gotthard versichert. *Due libri mastri degli Alberti* (wie Anm. 66), Bd. 1, S. 33, 41, 47, 97, 123, 139.

¹¹² *Due libri mastri degli Alberti* (wie Anm. 66), Bd. 1 und 2, S. 302, 303, 461.

¹¹³ *Due libri mastri degli Alberti* (wie Anm. 66), Bd. 1 und 2, S. 313, 457, 467, 607, 613, 626.

¹¹⁴ Vgl. EHRENBERG, Richard: Makler, Hosteliers und Börse in Brügge vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. In: *Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht* 30, 1885, S. 403–468; WERVEKE, Hans van: *Les origines des bourses commerciales*. In: *Revue belge de philologie et d'histoire* 15, 1936, S. 133–141; ROOVER, Money (wie Anm. 6), S. 17; HOUTTE, J. A. van: Von der Brügger Herberge »Zur Börse« zur Brügger Börse. In: *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege*. Festschrift für Hermann Kellenbenz. Hg. v. Jürgen SCHNEIDER. Stuttgart 1978–1981, Bd. 5, S. 237–250.

¹¹⁵ PAULI, Carl Wilhelm: Über die frühere Bedeutung Lübecks als Wechselplatz des Nordens. In: *Lübeckische Zustände im Mittelalter*. Lübeck 1872, Bd. 2, S. 98–171, S. 127; Arnold Voet, *consul Sudensis*, bestätigt, daß er in Lübeck Geld erhalten hat, *Brugis persolvendis ad usum ipsorum domino Matheo de Bursa et Thidemanno Blumenrot*.

finanzierte er die Spesen eines Boten aus Brügge bei einem Hansetag und vertrat die Interessen seiner Stadt als Gesandter in Lübeck.¹¹⁶ Beim Wirt *Ser Matteus van der Buerze* konsumierten die Hansekaufleute 1366/7 Wein und Bier, wie Brügger Steuerlisten ausweisen.¹¹⁷ Er arbeitete also neben seinem Hauptberuf als Wirt auch als Makler für Wechsel auf dem Platz Brügge.

Bei neun Geschäften wird als *datore* ein *sir Gian Crespini, merciante di Lubeche* angegeben; sieben dieser Wechsel gingen von Brügge nach Avignon, zwei für den Deutschen Orden nach Paris.¹¹⁸ Bei *Gian Crespini* handelt es sich zweifelsfrei um den italianisierten Namen des lübischen Brüggefahrers Johan Crispin, der für die Jahre 1353 bis 1380 nachgewiesen ist.¹¹⁹ Sehr wahrscheinlich agierte er ebenfalls als Makler in Brügge; wäre er selber Korrespondent der Alberti in Norddeutschland gewesen, so hätten sie ihn sicherlich als *oste* bezeichnet, wie sie dies in der Regel mit ihren Korrespondenten (*Ricardo Giovanni, nostro oste, in Parigi*) taten.

Wie die beiden Makler den Transfer der Kundengelder auf den Bankenplatz Brügge bewerkstelligten, berichten die Quellen nicht. Viele Deutsche werden ihnen Bargeld übergeben haben. Möglicherweise bedienten sie ihre Kunden mittels Partnern im Norden und organisierten den Transfer der Gelder nach Flandern selber. Für die Norddeutschen, Balten und Skandinavier bestand also schon sehr früh die Möglichkeit, in Lübeck Geld einzuzahlen und in den Westen transferieren zu lassen. Sprandel hat aufgezeigt, daß Lübecker Kaufleute bereits 1290 Wechselbriefe mit Brügge handelten;¹²⁰ für 1375 ist der erste Wechsel von Lübeck nach Venedig belegt.¹²¹

¹¹⁶ PARAVICINI, Werner: Lübeck und Brügge. Skizze einer Forschungsaufgabe. In: *Brügge-Colloquium des Hansischen Geschichtsvereins* [26.–29. Mai 1988, Referate und Diskussionen]. Hg. v. Klaus FRIEDLAND. Köln 1990 (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte; Neue Folge 36), S. 103–121, hier S. 113f.

¹¹⁷ KRÜGER, Klaus: *Hansekaufleute in Brügge*. Teil 1: die Brügger Steuerlisten 1360–1390. Frankfurt a. M. 1992 (Kieler Werkstücke, Reihe D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters; 2), S. 43f.

¹¹⁸ *Due libri mastri degli Alberti* (wie Anm. 66), Bd. 1 und 2, S. 328, 439, 451, 468, 492, 545, 582, 627f.

¹¹⁹ ASMUSSEN, Georg: Die Lübecker Flandernfahrer in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (1358–1408). Frankfurt a. M. 1999 (*Hansekaufleute in Brügge*; 2), S. 463–469.

¹²⁰ SPRANDEL, Rolf: Das mittelalterliche Zahlungssystem nach hansisch-nordischen Quellen des 13.–15. Jahrhunderts. Stuttgart 1975 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters; 10), S. 48, Anm. 186. Vgl. auch SPRANDEL, Rolf: Die Handelstechniken. In: *Die Welt der Hanse*. Hg. v. A. D'HAENENS. Antwerpen 1984, S. 121–129; BLOCKMANS, Wim: Handelstechniken in Flandern und Brabant im Vergleich mit denjenigen der Hanse, 14.–15. Jahrhundert. In: *Brügge-Colloquium des Hansischen Geschichtsvereins* [26.–29. Mai 1988, Referate und Diskussionen]. Hg. v. Klaus FRIEDLAND. Köln 1990 (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte; Neue Folge 36), S. 25–32, hier S. 25; SPRANDEL, Rolf: Die hansische Handelsstellung in Brügge. In: *Ebda.*, S. 69–81, hier S. 69.

¹²¹ PAULI, Bedeutung Lübecks (wie Anm. 115), Anh. Nr. 18; ESCH, Bankiers (wie Anm. 80), S. 340.

5.2 Reisen nach Deutschland

Die Florentiner erwarteten in der Regel, daß ihnen das Geld in eine ihrer festen Niederlassungen in Flandern oder in Venedig gebracht wurde. Zu weiteren Konzessionen waren sie nur in seltenen Fällen bereit. Bei einzelnen Gelegenheiten reisten Florentiner Bankiers von Flandern aus das Rheintal hinauf, um Gelder in Empfang zu nehmen. Bei einem auf diese Art abgewickelten Geschäft ist zum ersten Male die Präsenz eines florentinischen Kaufmanns in Deutschland belegt. Am 27. Februar 1291 traf sich in Basel der Kollektor von Papst Nikolaus IV. (1288–1292) für Trier, Mainz, Köln, Bremen, Magdeburg und Kammin mit einem Socius der Gesellschaft der Chiarienti von Pistoia und mit Tommaso di Uberto, einem Faktor der Gesellschaft des Lambertuccio Frescobaldi aus Florenz. Tommaso war mit Sicherheit nicht in Basel wohnhaft, sondern war für dieses Geschäft vermutlich von Flandern aus, wo die Frescobaldi eine Gesellschaft betrieben, das Rheintal hinauf gereist.¹²² Basel wurde wohl nicht nur wegen seiner verkehrsgünstigen Lage als Übergabeort gewählt, sondern auch wegen der Bedeutung, die die Silbervorkommen des nahen Breisgau für die Geldleute hatten: Neben gemünztem Geld (12 *Hallenses Denariorum* und 12 *solidi Westfaliense*) übernahmen die Bankiers auch Silber: 66 ½ Mark *ad pondus Erfordense, ad pondus Constantiense, argentum de Friberg, ad pondus Bremense*.¹²³ 1304 kam es in der Stadt am Rheinknie zum zweiten Mal zu einer Übergabe kurialer Gelder an Florentiner. Guillermus Lanfredi hielt sich in Begleitung eines Guillermus de Condamina hier auf, um mit dem päpstlichen Subkollektor Heinrich, Propst von St. Peter in Basel, über Einnahmen und Ausgaben aus der Provinz Besançon abzurechnen. Überliefert ist dieser Vorgang dank der Spesenabrechnung, welche für das Essen der beiden Italiener erstellt wurde.¹²⁴

Auch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts veränderten die Florentiner ihre Geschäftspraxis nicht und erwarteten, daß die Deutschen oder die päpstlichen Kollektoren Gelder für die Kurie in eine Niederlassung an der Peripherie des

¹²² Vgl. FRIEDMANN, Welthandel (wie Anm. 56), S. 58. Bekannt sind weiter Urkunden, die zeigen, daß die Frescobaldi im Norden mit Kaufleuten aus Konstanz, Esslingen und Augsburg Handel trieben. Vgl. DAVIDSOHN, Forschungen (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 330, Nr. 53. Regest dieser Urkunde in ebda., S. 41, Nr. 154. Vgl. AMMANN, Hektor: Freiburg und der Breisgau in der mittelalterlichen Wirtschaft. In: Der Breisgau, 1941, S. 248–259, hier S. 254.

¹²³ Regest dieser Urkunde bei DAVIDSOHN, Forschungen (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 41, Nr. 154.

¹²⁴ WEBER, Alfred R.: Basler Bank- und Börsenwesen. In: Wirtschaftsgeschichte Basel. Zürich 1947, S. 76; KIRSCH, Die päpstlichen Kollektorien (wie Anm. 49), S. 4 und 32; EHRENSPERGER, Franz: Basels Stellung im internationalen Handelsverkehr des Spätmittelalters, Basel 1972, S. 345. Wahrscheinlich war Lanfredi Faktor einer der großen Banken, doch gelang es nicht, ihn näher zu identifizieren. Der Familienname deutet auf eine Herkunft aus Mantova hin. Sein Reisepartner könnte ein Guillaume de Condamine sein, eine an Avignon angrenzende Region im Süden Frankreichs. SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels (wie Anm. 12), S. 281 f.

deutschen Wirtschaftsraums brachten. Von den fünf Wechseln, welche die Alberti antichi zwischen 1364 und 1367 für Kollektoren in Oberdeutschland ausgestellt haben, wurden drei in Brügge und zwei in Venedig geschrieben;¹²⁵ bei den für die Jahre 1362–78 dokumentierten 42 Transfers aus den Rheindiözesen nach Avignon erfolgte die Übergabe des Geldes an die Bank 37 Mal außerhalb Deutschlands: in Mecheln (9), Maastricht (2), Brügge (11), Lüttich (5), Metz (1) oder Paris (1).¹²⁶ Nur fünf Mal waren Bankiers bereit, dem Kollektor wenigstens bis Köln entgegenzureisen. Der päpstliche Kollektor Petrus Begonis übergab zwischen dem 20. Mai 1364 und dem darauf folgenden 14. Januar grössere Beträge an Bankiers aus Florenz (siehe Tabelle 1) in Köln. Angelo di Borgognone und Domenico de' Soderini reisten für die Übernahme der Gelder den Rhein hinauf, wie der Zusatz *mercatoribus Florentinis in Brabantia commorantibus* zeigt.¹²⁷ Bei den vier Transaktionen, an welchen die Alberti beteiligt waren, ist der Text nicht so eindeutig und lässt der Spekulation Platz, es habe damals eine Niederlassung dieser Gesellschaft am Rhein gegeben. Bei der ersten Geldübergabe kam der Kaufmann aus Brügge nach Köln. Ein Bancho Zenobio hielt sich laut vatikanischen Quellen am 12. Oktober 1364 als Faktor der Alberti nuovi (Gesellschaft von Cipriano und Doffo di Duccio degli Alberti) in Köln auf, um 4000 *flor. de Alamannia* entgegenzunehmen. Er stellte dafür einen Wechsel aus, der zwei Monate später der päpstlichen Kammer auszubezahlen war.¹²⁸ Bei diesem Bankier handelt es sich um Banco di Zanobi di Banco Bencivenni, der 1357 im Rechnungsbuch des Bartolomeo di Caroccio degli Alberti als Mitarbeiter der Niederlassung in Avignon genannt wird,¹²⁹ 1364–1365 Teilhaber der Alberti-Gesellschaft in Flandern-Brabant war und 1378 Ginevra di Luigi degli Alberti heiratete.¹³⁰ Banco war zweifellos nur während weniger Tage in Köln, wohl um vor allem dieses eine Geschäft abzuwickeln. Dasselbe gilt mit

¹²⁵ Vgl. KIRSCH, Die päpstlichen Kollektorien (wie Anm. 49), S. 368, 369–371, 395.

¹²⁶ RENOARD, Relations (wie Anm. 50), S. 305–308. Bei acht Geschäften fehlt die Angabe des Übergabeortes.

¹²⁷ Domenico di Giovanni de' Soderini Angiolo di Borgognone, vgl. RENOARD, compagnie commerciali (wie Anm. 69), S. 177.

¹²⁸ KIRSCH, Die päpstlichen Kollektorien (wie Anm. 49), S. 394 f. Der Eingang wurde am 14. Dezember 1364 in den päpstlichen Registern vermerkt. An diese Zahlungstermine haben sich die Kaufleute allerdings selten gehalten, wie ARIAS, Gino: Per la storia economica del secolo XIV. Comunicazioni d'archivio e osservazioni. In: Archivio della R. Società romana di storia patria 28, 1905, S. 301–354, hier S. 339 zeigt. In einem anderen Wechselgeschäft von Köln nach Rom erhielten die Alberti antichi das Bargeld am 30. April 1365 in Köln, bezahlten es aber erst am 31. Juli 1367 der Kammer aus.

¹²⁹ Due libri mastri degli Alberti (wie Anm. 66), Bd. 2, S. 616.

¹³⁰ RENOARD, Compagnie commerciali (wie Anm. 69), S. 59; PASSERINI, Luigi: Gli Alberti di Firenze. Genealogia, storia e documenti. 2 Bde. Firenze 1869–70, Alberti, Tavola V; FOSTER, Susanah Kerr: The Ties that Bind. Kinship Association and Marriage in the Alberti Family, 1378–1428. Diss. Cornell University 1985, S. 141.

großer Sicherheit auch für Lorenzo Fruosini, der von 1362 bis 1367 und von 1374 bis 1375 als Socius der Alberti antichi in Brügge arbeitete.¹³¹

Tabelle 1: Übergabe von Geldern aus der Diözese Köln durch den päpstlichen Kollektor Petrus Begonis an Florentiner in Köln (1364–1365)¹³²

Übergabedatum	Bank	Faktor
20. Mai 1364	Alberti antichi	Angelo Iohannis de Florentia, in Brugis commoranti
10. Oktober 1364	Alberti antichi	Bartholomeo Iohannis de Florentia, ibidem commorante
12. Oktober 1364	Alberti nuovi	Bancho Zenobio de Florentia
11. November 1364	Soderini	Angelo Burgunhoni et Dominicum de Soderinis, mercatoribus Florentinis in Brabantia commorantibus
14. Januar 1365	Alberti antichi	Laurentio Fruosini, mercatore de Florentia

Nicht so eindeutig ist der Wohnort des im zweiten Geschäft genannten Florentiners Bartholomeo Iohannis von den Alberti antichi festzulegen. Schulte hat aus dem Zusatz *ibidem commorante* geschlossen, daß er sich zumindest vorübergehend in der Stadt am Rhein niedergelassen hatte und deshalb wenigstens für kurze Zeit eine Niederlassung der Antichi in Köln bestanden habe. Wenn diese These auch nicht mit letzter Gewissheit widerlegt werden kann, so sprechen doch einige Indizien gegen sie. Bei diesem Florentiner dürfte es sich um Bartolomeo di Giovanni Sovaglini gehandelt haben, den Renouard von 1362 ununterbrochen bis 1365 und von 1371 bis 1375 als Faktor der Gesellschaft von Niccolò di Iacopo und messer Benedetto di Nerozzo degli Alberti in Flandern-Brabant nachweist.¹³³ Hätte er sich in Deutschland als Leiter einer Alberti-Filiale niedergelassen, so müsste diese Unternehmung in der Buchhaltung der Alberti Spuren hinterlassen haben. Noch aussagekräftiger ist, daß der päpstliche Kollektor zwei Tage, nachdem er sich von den Antichi einen Wechsel besorgt hatte, mit den Nuovi genau das gleiche Geschäft über denselben Betrag abschloß. Wieso hätte ein zweiter Bankier den Weg nach Köln auf sich nehmen sollen, wenn in Köln Wechsel zu kaufen gewesen wären? Wenn weiter beachtet wird, daß nur dieser Kollektor seine Wechsel in Köln besorgte und an keinem anderen Ort mit Bankiers zusammenarbeitete, dann wird eine andere These bedeutend wahrscheinlicher. Der Kollektor

¹³¹ RENOARD, Compagnie commerciali (wie Anm. 69), S. 55.

¹³² RENOARD, Relations (wie Anm. 50), S. 305–308. Vgl. auch KIRSCH, Die päpstlichen Kollektorien (wie Anm. 49), S. 393, 395 und 397.

¹³³ RENOARD, Compagnie commerciali (wie Anm. 69), S. 56.

hat die Florentiner nach Köln gerufen, da er selber das Risiko des Weitertransportes der Gelder nicht tragen wollte. Es ist nicht ersichtlich, weshalb Begonis mit verschiedenen Unternehmen zusammenarbeitete. Waren diese nur bereit, Bargeld bis zu einer bestimmten Höhe nach Brügge oder Paris zu führen, oder wollte der Kollektor sein Risiko streuen? Es bleibt rätselhaft, wie es ihm gelungen ist, die Bankiers zur Reise nach Köln zu bewegen. Kein Kollektor nach ihm hat dies erreicht. Sein Kollege in der Diözese Mainz mußte nach Brügge reisen, um sein Geld am 13. August 1365 vom Direktor der Niederlassung der Alberti Antichi an den päpstlichen Hof transferieren zu lassen.¹³⁴

5.3 Kommerzielle Wechselgeschäfte

Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts war der Gebrauch der *lettera di cambio* durch die Florentiner in Beziehung zu Deutschland allein auf den Zahlungsverkehr mit der Kurie beschränkt. Weder für die Zahlungsmethode zwischen internationalen Handelsplätzen noch als Finanzinstrument im Kreditwesen ist eine Beziehung zwischen deutschen und florentinischen Handelsherren zu finden. Als erste deutsche Handelsherren lassen sich in florentinischen Geschäftsdokumenten ab 1398 die Munprat und Poltus als Käufer oder Empfänger von florentinischen Wechseln im Datini-Archiv nachweisen: *Al nome di Dio, a di viij di lulglo 1398. Pagate per questa prima, a di ultimo di setembre, a Nofri di Monperotto, alamanno, a Gulielmo Pi[eri] di Soviglera, overo di Seriviera, ▽ seciento, a s. 10 d. 6 lo ▽, di barzalonnese in fiorini contanti per lire cinquaintacinque, da Nofri di Monperotto e d'Arnoldo Poltes e ponete a conto come vi diremo. Luigi e Salvestro Mannini e compagni, in Bruga, salute. Acietata 31 d'agosto 1398. [verso:] Francescho di Marcho e Lucha del Sera, in Barzalona – prima.*¹³⁵

Nur einmal stellte ein Florentiner auf deutschem Territorium einen Wechsel aus, doch war dies nicht die Folge einer gezielten Markterschließungsstrategie, sondern war nur ein Gelegenheitsgeschäft eines aus ganz anderem Grund in Deutschland anwesenden Florentiners. Bei einem von Spallanzani untersuchten Warentransport der Alberti von Flandern über den Gotthard (*il chamino della Magna*) kam es zu einem Zwischenfall, der sich anhand der Eintragungen in der Buchhaltung der Alberti folgendermassen rekonstruieren lässt: Im April 1349 wurde ein Wagenkonvoi, der Mecheln am 12. März in Richtung Süden verlassen hatte, von einem Grafen, der in den italienischen Quellen *conte Giovanni di Brainborgo, Bramborgo, Braynborgo* und auch *Vraimborgho* genannt wird, auf dem Weg zwischen Basel und Luzern (*nella Magna*) festgehalten. Der verantwortliche Fuhrmann, Stefano da Vinciona, schickte unverzüglich einen Boten mit der

¹³⁴ ARIAS, Per la storia economica (wie Anm. 128), S. 341.

¹³⁵ Archivio Datini Prato, D, 1145, Bruges-Barcellona.

schlechten Nachricht zu seinen Auftraggebern. Unter diesen waren neben Venezianern auch die Alberti und Bardi aus Florenz: *per farci sapere dell'arestamento*. Offensichtlich stammte ein großer Teil der beschlagnahmten Güter von venezianischen Kaufleuten, denn die Florentiner sandten den Alberti-Faktor Ticcio di Bonaccorso Bonaccorsi zuerst nach Venedig, um mit den Hauptbetroffenen ein gemeinsames Vorgehen für die Wiederbeschaffung der beschlagnahmten Waren zu vereinbaren.¹³⁶ Der Venezianer Iacopo Mechadelli machte sich nach Luzern auf, doch hatte er dort keinen Erfolg. Die Alberti beschlossen deshalb, sich selber um die Sache zu kümmern (*per riavere quatro nostri torselli di panni*). Da sie über keine Niederlassung in Deutschland verfügten, von der aus sie einen Prokurator in die Innerschweiz hätten schicken können, wurde Bonaccorsi dorthin befohlen, obwohl er vorher nur in Süditalien tätig gewesen war. Im August stieg er von Mailand aus über die Alpen und erreichte in Luzern tatsächlich die Freigabe der Alberti-Tuche.¹³⁷ Während seines Aufenthaltes am Vierwaldstättersee im Jahre 1349 hat er ein Versicherungsgeschäft mit einem Perotto da Montbeliard abgeschlossen, der *nove balle di lana* über den Gotthard nach Mailand führen wollte. Ticcio sicherte diesen Transport mit einem Wechselbrief über f. 295 ab, der nach gutem Ausgang beim Korrespondenten der Alberti in Mailand gegen f. 307 gelöst wurde. Die Bank machte bei diesem Geschäft also einen Gewinn von f. 12.¹³⁸

5.4 Korrespondenten

Neben der direkten Erschließung eines Marktes durch persönliche Präsenz haben die Florentiner auch an vielen Orten Europas mit Korrespondenten zusammengearbeitet. Die Partner standen hierbei in keiner hierarchischen Verbindung zu

¹³⁶ Es wurden zwei Venezianer als Camerlengo (messer Niccolò Leoni) und Ricompratore (messer Bartolomeo Merchadelli) eingesetzt. Hintergrund dieses Vorfalles waren mit Sicherheit nicht die Aktivitäten eines Raubritters, sondern die gegen Venedig gerichteten Unternehmungen Kaiser Karls IV., die im Wirtschaftsinteresse Nürnbergs unternommen wurden. Auch der in dieser Zeit ausgebrochene Konflikt zwischen Habsburgern und Eidgenossen mag eine Rolle gespielt haben, denn die beiden Mächte versuchten, die Kaufleute durch das durch sie kontrollierte Territorium zu führen. Die Venezianer wurden in diesen Jahren in der Oberrheingegend mehrfach ausgeraubt. Schon 1348 war ein Botschafter der Markusstadt in Basel, um requirierte Waren zurückzufordern und Gespräche über Verkehrsprivilegien zu führen. Drei Jahre später haben Venezianer auf dem Weg nach Flandern 34 Ballen Handelsgüter verloren, vgl. MONE, F. J.: Der süddeutsche Handel mit Venedig vom 13. bis 15. Jahrhundert. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 5, 1854, S. 1–35, S. 20f.; CESSI, Roberto: Politica ed economia di Venezia nel Trecento. Saggi. Roma 1952, S. 143–148; EHRENSPERGER, Basels Stellung (wie Anm. 124), S. 267.

¹³⁷ Über den Hintergrund dieser Beschlagnahme vgl. CESSI, Roberto: Le relazioni commerciali tra Venezia e le Fiandre nel secolo XIV. In: Nuovo archivio veneto, N. S. 27, 1914, S. 5–116, hier S. 73–92.

¹³⁸ Due libri mastri degli Alberti (wie Anm. 66), Bd. 1, S. CI, 123.

einander, sondern arbeiteten aufgrund von klaren Abmachungen und gegenseitigem Vertrauen zusammen. Im Wechselgeschäft wurden an beiden Orten Konten für die eigenen und die im Namen des Partners ausgeführten Geschäfte geführt, die dann miteinander verrechnet wurden.

1304 erwähnt ein Rechnungsbuch der Alberti del Giudice einen *Allesandro da Berghamo oste i(n) Basola*, weil ihm ein Faktor der Bank ohne Zustimmung der Hauptpartner (*maggiori*) Geld geliehen hatte, das dem Florentiner wegen Rückzahlungsunwilligkeit des Schuldners vom Gehalt abgezogen wurde.¹³⁹ Für diesen Vorgang gibt es zwei mögliche Erklärungen. Bei der ersten wird von einem Gelegenheitsgeschäft ausgegangen, wobei sich der Alberti-Angestellte während einer Durchreise durch Basel vom Wirt eines Gasthauses zu einem Darlehen hat überreden lassen, das er bei der Rückreise wieder einzufordern gedachte. Die Bezeichnung »oste« kann aber auch die Bedeutung von »Korrespondent« haben. Es hätte sich dann um einen in Basel lebenden Kaufmann aus Bergamo gehandelt, mit dem die Alberti auf brieflichem Wege regelmässig Geschäfte machten.¹⁴⁰ Dies wäre allerdings der einzige in Deutschland lebende Kaufmann, der vor 1400 mit Florentinern in so enger Geschäftsbeziehung stand, daß seine Wechsel auf einem der internationalen Handelsplätze von einer florentinischen Bank bedient worden sind. Hinweise auf Korrespondentenbeziehungen zu deutschen Kaufleuten oder Florentinern in Deutschland sind keine zu finden.

6 Fehlen florentinischer Niederlassungen in Deutschland

Nur florentinische Warenhändler und Münzmeister lassen sich während des Untersuchungszeitraums in Deutschland als aktive Kaufleute nachweisen. Der Umfang ihrer Geschäftstätigkeit war für die deutsche und die florentinische Wirtschaft von geringer Bedeutung; auch beim Transfer von handels- und bankfachtechnischem Wissen vom Süden in den Norden Europas kam ihnen keine Schlüsselrolle zu.

Mehrfach haben Historiker Indizien für die Existenz florentinischer Bankniederlassungen in Deutschland zu erkennen geglaubt. Nach Ansicht von Davidsohn sollen die Spigliati-Spini, Cerchi und Mozzi um 1296 eine Niederlassung in Deutschland unterhalten haben.¹⁴¹ Er bezieht sich dabei auf eine Papsturkunde, in der Modalitäten eines Auftrags an die florentinischen Bankiers im Zusam-

¹³⁹ SAPORI, Armando: I libri degli Alberti del Giudice (Pubblicazioni della Direzione degli »Studi Medievali«; 3). Milano 1952, S. 105.

¹⁴⁰ RENOARD, Relations (wie Anm. 50), S. 52 geht davon aus, die Alberti-Leute hätten bei der Durchreise in Basel bei diesem Allesandro übernachtet. Zur Bedeutung von oste in den Rechnungsbüchern der Alberti vgl. Due libri mastri degli Alberti (wie Anm. 66).

¹⁴¹ DAVIDSOHN, Forschungen (wie Anm. 10), Bd. 4, S. 275.

menhang mit Geldern aus Deutschland festgelegt sind. Wo die Bank ihre Niederlassung hatte, geht aus diesem Schriftstück jedoch nicht hervor.¹⁴² Es kann deshalb in keiner Weise als Beleg für die Existenz von florentinischen Kontoren in Deutschland dienen.

Zu Spekulationen über das Bestehen einer florentinischen Bank in Köln haben die sehr engen Beziehungen zwischen Kölner Erzbischöfen und Florentinern geführt. Tatsächlich taucht in der wissenschaftlichen Literatur die Behauptung auf, die Peruzzi hätten während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Köln eine Filiale unterhalten. Davidsohn nennt 1307 einen Donato di Nicola (*Donato Nicolai*) als Faktor und Teilhaber dieser Gesellschaft, der von Erzbischof Heinrich von Virneburg zum »erbischoflichen Kaufmann« ernannt worden sei.¹⁴³ Er stützt seine Aussage auf zwei Urkunden, in denen es um die Schenkung von Schädelreliquien geht, die zu den elftausend Jungfrauen gehört haben sollen. Erzbischof Heinrich, Erzkanzler für Italien, nennt in dieser Urkunde den Empfänger des Geschenkes *dilectus noster Donatus Nicolai mercator noster de societ. Peruziorum de Flor.*¹⁴⁴ Aus dem Possessivpronomen abzuleiten, Donato di Nicola sei in Köln sesshaft gewesen, ist sicherlich nicht zulässig, denn eine enge geschäftliche Beziehung zwischen den Peruzzi und dem Kirchenfürsten war ohne Schwierigkeit von Flandern aus zu unterhalten. Auch in einem Dokument vom 22. Dezember 1308, mit dem Heinrich von Köln demselben Bankier von der Gesellschaft der Peruzzi zur Deckung einer Schuld 1200 Mark kleine schwarze Turnosen aus dem Bistum Utrecht anweist, findet sich kein Hinweis auf eine Niederlassung dieser Florentiner Bank in der RheinStadt.¹⁴⁵

Auch für die Bardi gibt es einen Beleg, der diese »Super-company« in Verbindung mit Deutschland zeigt. 1326 verlangte die Arte di Calimala von Florenz, daß alle Florentiner, die an einer Handelsgesellschaft beteiligt waren, in die Schriften der Zunft einzutragen seien. Es entstand so das erste Florentiner

¹⁴² THOMAS, Antoine: Les registres de Boniface VIII. Recueil des bulles de ce pape publiées ou analysées d'après les manuscrits originaux des Archives du Vatican. Paris 1884 (Ecole Française »Athenai«. Bibliothèque des Ecoles Françaises d'Athènes et de Rome, Serie 2; 1), Nr. 1296. Auch JORDAN, Edouard: De mercatoribus camerae apostolicae saeculo XIII. Rennes 1909 bringt keinerlei Hinweis auf florentinische Niederlassungen in Deutschland, obwohl er sonst sehr detailreich über die *mercatores camerae apostolice* im 13. Jahrhundert berichtet.

¹⁴³ DAVIDSOHN, Forschungen (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 106, Nr. 531; Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (wie Anm. 45), Bd. 4, Nr. 419 und 451. DAVIDSOHN, Robert: Geschichte (wie Anm. 9), Bd. 4/2, S. 310. Einen weiteren Schädel schenkt er ihm am 30. September 1314. Darin nennt er ihn *servitoris nostri*. Vgl. Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (wie Anm. 45), Bd. 4, Nr. 2036.

¹⁴⁴ DAVIDSOHN, Forschungen (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 107f., Nr. 531; Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (wie Anm. 45), Bd. 4, Nr. 2032.

¹⁴⁵ Regesten der Erzbischöfe von Köln (wie Anm. 45), Bd. 4, Nr. 419, 451, 2598. FRIEDMANN, Welthandel (wie Anm. 56), S. 59. Vgl. auch KUSKE, Handelsbeziehungen (wie Anm. 94), S. 410.

Firmenregister, das allerdings bei weitem nicht vollständig war. Auf der Liste von Personen, die sich wegen Abwesenheit nicht eintragen konnten, figurieren auch *Pero dom. Gualterotti in Alamannia* und *Gherardino Jannis in Alamannia*.¹⁴⁶ Bei Pero dürfte es sich um ein als Kaufmann nachgewiesenes Mitglied der Familie de' Bardi handeln: Piero di messer Gualterotto de' Bardi.¹⁴⁷ Gherardino Gianni ist ab Dezember 1319 als Angestellter der Peruzzi nachgewiesen. Er wurde 1320 Gesellschafter und starb am 11. Juli 1332. In den von Saporì eingehend untersuchten Rechnungsbüchern dieser Handelsgesellschaft gibt es keinen Hinweis darauf, daß sich dieser Gherardino in Deutschland niedergelassen hat.¹⁴⁸ Auch bei den Bardi gibt es keinen Hinweis auf ein Kontor östlich des Rheins. Es ist also wahrscheinlich, daß sie sich 1326 nur vorübergehend dort aufgehalten haben. Immerhin ist bemerkenswert, daß Vertreter der beiden grössten Gesellschaften gleichzeitig im deutschsprachigen Raum unterwegs waren, wenn auch nicht klar wird, welche Region hier mit »Alamannia« gemeint ist.

Keine der großen florentinischen Gesellschaften, die im 14. Jahrhundert das System des internationalen Zahlungsverkehrs mittels *lettere di cambio* unterhielten, hatte bis 1413 eine Niederlassung in Deutschland. Bestätigt wird diese Feststellung durch Texte von Zeitgenossen. Als Angestellter des großen Bankhauses der Bardi war Francesco Balducci Pegolotti zwischen 1310 und 1340 in London, den Niederlanden, in Florenz und auf Zypern tätig.¹⁴⁹ Er verfügte also aus eigener Erfahrung über ausgezeichnete wirtschaftsgeographische Kenntnisse, die er in seiner berühmten »Pratica di Mercatura« über die Rahmenbedingungen des internationalen Handels niederschrieb. Sein Buch weist zwar mehrfach Hinweise auf Deutschland auf (Kölner Mark,¹⁵⁰ Kupfer aus Goslar, Tuch aus Konstanz, Münzen aus Graz und Wien)¹⁵¹, doch nennt er keinen deutschen Bankenplatz

¹⁴⁶ DAVIDSOHN, Forschungen (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 172, Nr. 850.

¹⁴⁷ RENOARD, Compagnie commerciali (wie Anm. 69), S. 63.

¹⁴⁸ SAPORI, Armando: La crisi delle compagnie mercantili dei Bardi e dei Peruzzi. Firenze 1926 (Biblioteca storica toscana; 3), über Gherardino auf S. 265.

¹⁴⁹ Zur Biographie von Pegolotti vgl. FRIEDMANN, Welthandel (wie Anm. 56), S. 3f. und ROOVER, Money (wie Anm. 6), S. 33.

¹⁵⁰ Über die Kölner Mark vgl. WITTHÖFT, Harald: Die Kölner Mark zur Hansezeit. In: Geldumlauf, Währungssysteme und Zahlungsverkehr in Nordwesteuropa 1300–1800. Beiträge zur Geldgeschichte der späten Hansezeit. Hg. v. Michael NORTH. Köln 1989 (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte; Neue Folge 35), S. 51–74; DERS.: Die mittelalterliche Handhabung des Gewichts in Nordeuropa. In: FRIEDLAND, Brügge-Colloquium des Hansischen Geschichtsvereins (wie Anm. 120), S. 33–68.

¹⁵¹ PEGOLOTTI, Francesco Balducci: Libro di divisamenti di paesi e di misure di mercatantie. Hg. v. Allan EVANS. Cambridge 1936 (The mediaeval Academy of America; 24). Am 1. Juni 1311 ernannte ihn das Bankhaus der Bardi zu einem ihrer fünf Prokuratoren für die Geschäfte des Johannerordens in *partibus Tuscie, Ytalie, ac Lombardie et Alamannie et alibi*. Aus diesem Satz ablesen zu wollen, daß Pegolotti sich nach Deutschland begeben hätte, ist sicherlich falsch. Archivio di Stato Firenze, Protocollo di Boccadibue di Bagio, III, 10^v und 11.

und keinen florentinischen Aktivhandel östlich von Vogesen und Rhein. Auch die um 1345 in Venedig verfasste *Pratica di Mercatura* eines anonymen Autors geht über das Wissen von Pegolotti in bezug auf Deutschland nicht hinaus.¹⁵² Auch wenn immer wieder daran gezweifelt wurde, wie weit die beiden Schreiber die wirtschaftliche Realität abgebildet haben, gibt es anhand der obenstehenden Ausführungen keinen Grund, an ihrer Darstellung zu rütteln. Auch die jüngsten Studien über den kurialen Zahlungsverkehr mit Deutschland im 14. Jahrhundert ändern nichts an der Feststellung, die Schulte schon im Jahre 1900 formulierte: »Überblicken wir das Ganze, so ergibt sich, daß mit Sicherheit sich keine italienische Filiale in Deutschland, abgesehen vom heutigen Belgien und Holland, nachweisen lässt.«¹⁵³ Vermutlich meinte der Chronist Marchionne Steffani diese Kolonien, als er schrieb, daß im Jahre 1349 florentinische Kaufleute als Folge der Wirtschaftskrise in Deutschland schlecht behandelt wurden: *Onde in Francia e in Lombardia e nella Magna i mercatanti fiorentini n'erono male veduti e trattati*.¹⁵⁴

6.1 Strategische Entscheidungen der Florentiner

Die großen florentinischen Gesellschaften in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts unterhielten gleichzeitig permanente Niederlassungen in Barletta, Bologna, Genua, Neapel, Perugia, Venedig, Avignon, Brügge, London und Paris. In 15 weiteren Städten war mindestens eine von ihnen vertreten: Benevent, Cagliari, Macerata, Mailand, Palermo, Pisa, Piacenza, Rom, Barcelona, Mallorca, Sevilla, Tunis, Kyllene, Famagusta und Rhodos.¹⁵⁵ Auch wenn dieses Agenturnetz nach 1350 kleiner wurde, um sich nach 1400 wieder auszudehnen, stellt sich die Frage, weshalb Deutschland während dieses gesamten Zeitabschnitts daraus ausgespart blieb. Wie lässt sich dieses offensichtliche Desinteresse der Florentiner Bankiers an der Gründung eigener Niederlassungen östlich des Rheins¹⁵⁶ erklären?

Die Rahmenbedingungen, die Deutschland florentinischen Händlern bot, waren im Vergleich mit den Zuständen im Westen Europas sicherlich in vielen Belangen schlechter. Auf den deutschen Strassen lauerten viele Gefahren durch

¹⁵² ORLANDINI, V./CESSI, R.: *Tarifa zoè noticia dy pexy e mexure di luogi e tere che s'adovra marcadantia per el mondo*. Venezia 1925.

¹⁵³ SCHULTE, *Geschichte des mittelalterlichen Handels* (wie Anm. 12), S. 286. So auch ROOVER, *Money* (wie Anm. 6), S. 60: »Any reference to German places is conspicuous by its absence. This omission can be explained only by the fact that there were no organized exchange markets in Germany, not even in Lübeck, the leading Hanseatic city.«

¹⁵⁴ *Cronica fiorentina die Marchionne di Coppo Stefani*. Hg. v. Niccolò RODOLICO. Città di Castello 1903 (*Rerum Italicarum Scriptores*; 30.1), S. 233, Rubrica 239. Vgl. BRUCKER, *Florentine Politics* (wie Anm. 66), S. 10.

¹⁵⁵ RENOARD, *Hommes d'affaires* (wie Anm. 3), S. 126.

¹⁵⁶ RENOARD, *Relations* (wie Anm. 50), S. 148 f.; REICHERT, *Oberitalienische Kaufleute* (wie Anm. 15), S. 309 f.; DENZEL, *Kleriker und Kaufleute* (wie Anm. 102), S. 329 f.

einfache Kriminelle, Raubritter und Adlige, die aus irgendwelchen Gründen die Handelsleute mit Repressalien beschwerten.¹⁵⁷ Auch das geistliche Gewand und der Schutz des Papstes halfen nichts gegen Räuber.¹⁵⁸ So wurden 1320/21 im Raum Münster in Westfalen Zisterzienseräbten auf dem Weg von Krakau nach Avignon 32 Mark Gold aus dem Peterspfennig von Gnesen und Breslau gestohlen.¹⁵⁹ Der päpstliche Kollektor und der ihn begleitende Bankier, die 1390 in Deutschland die Jubeljahrkollekte einziehen wollten, kehrten von dort nie wieder zurück.¹⁶⁰ Weitere Beispiele von Klerikern, die Geld an den päpstlichen Hof bringen wollten und unterwegs Opfer von Räufern wurden, finden sich bei Renouard, der zum Schluß kommt, Deutschland sei *la region la moins sûre de l'Europe*¹⁶¹ ge-

¹⁵⁷ DOREN, *Wollentuchindustrie* (wie Anm. 2), S. 109; SCHULTE, *Geschichte des mittelalterlichen Handels* (wie Anm. 12), S. 185, 203, 497 und viele andere Stellen. Über die Unsicherheit der Strassen in Deutschland vgl. SCHULTE, *Geschichte des mittelalterlichen Handels* (wie Anm. 12), S. 453 und 494–497; AFFLERBACH, *Thorsten: Der berufliche Alltag eines spätmittelalterlichen Hansekaufmanns. Betrachtungen zur Abwicklung von Handelsgeschäften*. Frankfurt a. M. 1993 (Kieler Werkstücke, Reihe A; 7), S. 36 ff. Am 1. April 1361 hatte Kaiser Karl IV. in Basel einen Reichspassierzoll eingerichtet und der Stadt verpfändet. Es war ein Halbguldenzoll pro Fardel, der jedoch bald in einen ganzen erhöht wurde. Dadurch fühlten sich die Durchreisenden ausgebeutet und 1370 und 1391 versuchten die Mailänder durch diplomatische Demarchen diese Zölle zu senken. EHRENSPERGER, *Basels Stellung* (wie Anm. 124), S. 267; SCHULTE, *Geschichte des mittelalterlichen Handels* (wie Anm. 12), S. 417. Herzog Rudolf IV. von Österreich gab am 13. März 1361 den italienischen Kaufleuten, unter denen er auch diejenigen aus Florentia nennt, einen Geleitbrief für die Strasse von Ottmarsheim über Basel, Rheinfelden, den Bözberg und Brugg nach Luzern. Abgedruckt bei SCHULTE, *Geschichte des mittelalterlichen Handels* (wie Anm. 12), Quellenanhang, S. 24 f. Graf Siegmund von Thierstein gab am 22. Dezember 1368 den mercatores aus Florenz (daneben auch Mailand, Como und Venedig) einen Geleitbrief. Abgedruckt ebda., Quellenanhang, S. 25 f. und 420. 1415 Salvakondukt für Mailand, Como, Lucca, Venedig, Toscana und Lombardei durch Herzog Karl von Lothringen und verschiedene andere Herren für die Strecke von der Mosel bis Strassburg. EHRENSPERGER, *Basels Stellung* (wie Anm. 124), S. 268.

¹⁵⁸ DENZEL, *Kleriker und Kaufleute* (wie Anm. 102), S. 327. Vgl. RENOARD, *Relations* (wie Anm. 50), S. 139–146, 208, 213 und 310–313; DESPY, *Georges: Bruges et les collectories pontificales de Scandinavie et de Pologne au XIV^e siècle*. in: *Bulletin de l'Institut d'histoire belge de Rome*, 27, 1952, S. 95–109, S. 102–108; ROOVER, *Money* (wie Anm. 6), S. 238; MILITZER, Klaus: *Geldüberweisungen des Deutschen Ordens an die Kurie*. In: *Der hansische Sonderweg? Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Hanse*. Hg. v. Stuart JENKS u. a. Köln 1993 (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte; Neue Folge 39), S. 31–48, hier S. 35. Der Aspekt der Sicherheit bei Geldtransfers hatte höchste Priorität; RENOARD, *Relations* (wie Anm. 50), S. 549 f.

¹⁵⁹ DENZEL, *Kleriker und Kaufleute* (wie Anm. 102), S. 308. Vgl. REICHERT, *Oberitalienische Kaufleute* (wie Anm. 15), S. 306; RENOARD, *Relations* (wie Anm. 50), S. 550. SCHUCHARD: *Päpstliche Legaten* (wie Anm. 103), S. 275: »... es gab aber nicht selten auch tätliche Angriffe auf Kollektoren: sie wurden bestohlen, beraubt, gefangengenommen, bedroht, so daß sie manchen Ort fluchtartig, womöglich sogar heimlich und verkleidet verlassen mußten.« Weitere Beispiele von Angriffen auf Bargeldtransporte bei SPRANDEL, *Zahlungssystem* (wie Anm. 120), S. 40–43.

¹⁶⁰ ESCH, *Archiv* (wie Anm. 83), S. 130.

¹⁶¹ RENOARD, *Relations* (wie Anm. 50), S. 140. Weitere Beispiele von Überfällen auf Transporte von Bargeld ebda., S. 545.

wesen. Der Transport von Waren, Bargeld und Silberbarren wurde auch durch viele Zölle und Stapelrechte behindert.¹⁶² Erschwerend wirkten auch die Unsicherheit der Florentiner in den deutschen Rechtsbräuchen und Sprachbarrieren. Ausdrücklich gegen Florentiner gerichtete Handelsbeschränkungen durch Städte und Fürsten, wie sie gegen die Venezianer bestanden, scheinen für die Florentiner hingegen keine Rolle gespielt zu haben.¹⁶³

Zieht man allerdings in Betracht, daß die Florentiner im Reich von Byzanz und in Nordafrika Agenturen unterhielten, so können nicht allein in äußeren Handelserschwernissen die Ursachen für das Fernbleiben der Florentiner aus Deutschland gesucht werden. Eindrücklich wird die Risikobereitschaft der Florentiner im Fernhandel auch durch Francesco Pegolotti belegt, der um 1340 den Kaufleuten Ratschläge für Handelsreisen nach China gab.¹⁶⁴ Entscheidender war vermutlich die Beschaffenheit des Marktes, wie er sich den Florentinern in den großen deutschen Handelsstädten bot. Es gab keine Orte, an denen sie mit einer großen Zahl von Kaufleuten aus einer Vielzahl von Nationen hätten Handel treiben können.¹⁶⁵ Es fehlten auch die großen Fürstenhöfe, die sich den Luxus teurer Seidenstoffe leisten wollten und konnten.

Im Bankgeschäft der Florentiner, das zu einem wesentlichen Teil auf dem kurialen Zahlungsverkehr beruhte, verhielt Deutschland keine großen Gewinne, denn während des avignonesischen Papsttums und des Großen Schismas leisteten der deutsche Klerus und die Reichsstände nur selten umfangreiche Zahlungen an die Kurien. Zudem eignete sich die Struktur der deutschen Wirtschaft nur bedingt für den Handel mit den *lettere di cambio*. Da Bargeld zum überwiegenden Teil vom Norden in den Süden transferiert wurde und nur sehr selten eine direkte Verrechnung mit Wechseln in umgekehrter Richtung möglich war, konnte dieses Geschäft nur betrieben werden, wenn ihm ein Überschuß des Warenhandels in Nord-Süd-Richtung zugrunde lag. Da die wichtigsten Handelsgüter aus dem Norden aber meist schwer und nicht sehr wertvoll waren, hätte sich dieses Geschäft vermutlich kaum gewinnbringend organisieren lassen.

Schließlich wurde eine Entscheidung über einen Eintritt in den deutschen Markt auch durch die Existenz einer starken einheimischen Konkurrenz beeinflusst. Nürnberg hatte sich bereits im Hochmittelalter einige Bedeutung als Geldmarkt erworben, wie die große Produktion der Münze um 1200 und der Nachweis von Geldsortenwechslern für 1204 und 1219 zeigen. Auch das Instrument des

¹⁶² PFEIFFER, Rheinische Transitzölle (wie Anm. 33).

¹⁶³ REICHERT, Oberitalienische Kaufleute (wie Anm. 15).

¹⁶⁴ PEGOLOTTI, Divisamenti (wie Anm. 151), S. 22–23.

¹⁶⁵ WEISSEN, Kurt: Dove il Papa va, sempre è caro di danari. The commercial site analysis in Italian merchant handbooks and notebooks from the 14th and 15th centuries. In: Kaufmannsbücher und Handelspraktiken vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Hg. v. Markus DENZEL u. a. Stuttgart 2002, S. 63–74.

Cambium war hier schon sehr früh in Gebrauch und seit der Zeit der Stauferkönige leisteten Bürger der Stadt den Königen immer wieder Hilfe in finanziellen Notlagen.¹⁶⁶ In den folgenden Jahrzehnten entstand in Nürnberg ein oberdeutscher Geld- und Wechselmarkt, der über die Niederlassungen der Nürnberger Handelsherren in Venedig und Brügge an das internationale Bankensystem angeschlossen war.¹⁶⁷ Denzel misst der Stadt an der Pegnitz sicherlich mit Recht neben der internationalen Handelsstadt Brügge einen Platz als regionales Zentrum zu.¹⁶⁸ In zwei Briefen, welche ein Teilhaber der Mailänder de Resta-Gesellschaft am 23. Dezember 1346 und am 6. Januar 1347 nach Mainz schrieb, ist zum ersten Male davon die Rede, daß in Oberdeutschland Wechsel ausgestellt wurden. Es sind zwei Dokumente, die einen *ospes Cugratus de Norimbergo als prenditore* ausweisen.¹⁶⁹ Diese Zahlungsanweisungen ohne Währungswechsel zeigen einen lokalen und regionalen bargeldlosen Zahlungsverkehr zwischen Nürnberg, Prag, Mailand, Mainz und Brügge, den vor allem Wolfgang von Stromer untersucht und dargestellt hat. Die Stromeir, Kammerer & Seiler und viele andere Handlungshäuser verwendeten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts den Wechsel als selbstverständliches Finanzinstrument. Eine Generation später sind auch Wechselgeschäfte aus Ulm und Augsburg belegt.¹⁷⁰ Der Umfang dieser Geschäfte war aber nie so groß, daß sich Italiener in Nürnberg niedergelassen hätten.¹⁷¹

¹⁶⁶ Vgl. HUCKER, Bernd-Ulrich: Nürnberg als Geldmarkt der Stauferkönige. In: Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen, Festschrift für Wolfgang von Stromer. Hg. v. Uwe BESTMANN u. a. Trier 1987, S. 147–188. Über die Staufer vgl. ENGEL, Eva-Maria: Finanzielle Beziehungen zwischen deutschen Königen und Städtebürgern von 1250 bis 1314. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 4, 1975, S. 95–113; über die Zeit von 1250 bis 1314 vgl. MORAW, Peter: Beamtentum und Rat König Ruprechts. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 116, 1968, S. 56–126; DERS.: Deutsches Königtum und bürgerliche Geldwirtschaft um 1400. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 55, 1969, S. 289–328; DERS.: Königtum und Hochfinanz in Deutschland, 1350–1450. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 122, 1974, S. 23–34.

¹⁶⁷ FOUQUET, Gerhard: Ein Italiener in Lübeck: Der Florentiner Gerardo Bueri (gest. 1449). In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 78, 1998, S. 187–220, hier S. 192.

¹⁶⁸ DENZEL, Kurialer Zahlungsverkehr (wie Anm. 48), S. 196 f.

¹⁶⁹ STROMER, Wolfgang von: Nuremberg in the International Economies of the Middle Ages. In: Business History Review 44, 1970, S. 210–225; MASCHKE, Erich: Deutsche Städte am Ausgang des Mittelalters. In: Die Stadt am Ausgang des Mittelalters. Hg. v. Wilhelm RAUSCH. Linz 1974 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas; 3), S. 1–44, hier S. 11; STROMER, Wolfgang von: Oberdeutschland als Geld- und Wechselmarkt vom Spätmittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg. In: Fifth International Conference of Economic History Leningrad 1970. Hg. v. Hermann VAN DER WEE. Moskau 1976, Bd. 4, S. 130–150, hier S. 137. Stromer übersetzt *ospes* mit Gastfreund statt mit Korrespondent/Geschäftspartner.

¹⁷⁰ STROMER, Oberdeutschland (wie Anm. 169), S. 135.

¹⁷¹ AMMANN, Hektor: Die wirtschaftliche Stellung der Reichsstadt Nürnberg im Spätmittelalter. Nürnberg 1970 (Nürnberger Forschungen; 13), S. 192. Florentiner spielten in diesen Geschäften nie eine Rolle. Von den Italienern waren es vor allem die Venezianer, die mit Oberdeutschen in engem

Die Nürnberger beschränkten sich nicht auf den oberdeutschen Raum, sondern drangen in die angrenzenden Wirtschaftsgebiete vor. Die um 1370 in Lübeck eröffnete Niederlassung der Pirckheimer bot Wechsel nach Brügge, Venedig, Prag und Nürnberg zu kaufen. Johann Lange, der mit den Pirckheimern verwandt war und an der Gesellschaft beteiligt wurde, organisierte um 1380 den Transfer von Geld vom schwedischen Lund über Lübeck und mit Prag über Nürnberg nach Venedig; der Bischof und das Kapitel von Uppsala zahlten 1381 über ihn 300 Gulden an Kardinal Pileus.¹⁷² Die meisten Norddeutschen und Skandinavier zogen es allerdings weiterhin vor, auf die teuren Dienste der Bankiers zu verzichten. Die hansischen Kaufleute reisten bis in die Zeit von Francesco Datini meist mit großen Bargeldsummen und haben den Wechsel scheinbar kaum gebraucht. Erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts setzte sich bei ihnen der Wechsel tatsächlich durch.¹⁷³

Die Oberdeutschen konnten eine eigene starke Position im Transport mit Kollektorien, Servitien und Annaten aus dem Reich und den östlich und nördlich angrenzenden Territorien aufbauen.¹⁷⁴ Wechsel von Nürnberg an den päpstlichen Hof in Avignon sind nach dem Ausscheiden der Alberti aus diesem Geschäft 1372 durch Ulrich Stromeyer geschrieben worden; 1375 hat vermutlich derselbe Mann für den Kollektor Thomas de Ammanatis Geld an die päpstliche Kammer übermittelt.¹⁷⁵ Er dürfte auch der Nürnberger Ulrichus gewesen sein, der 1378 der apostolischen Kammer in Avignon von Köln aus 535 Gulden anwies.¹⁷⁶ Am 10. November 1380 übergab Francesco d'Averardo de' Medici trotz des Interdikts der apostolischen Kammer in Rom 6000 Goldgulden, welche zuvor durch ei-

Kontakt standen. Bekannt sind die guten Beziehungen zwischen den Kress von Nürnberg und den Amadi in Venedig, die sogar dazu führten, daß gegenseitig die Söhne für die kaufmännische Ausbildung ausgetauscht wurden. STROMER, *International Economics* (wie Anm. 169), S. 185.

¹⁷² NORDMANN, Claus: Der Einfluß des oberdeutschen und italienischen Kapitals auf Lübeck und den Ostseeraum in der Zeit von 1370 bis 1550. In: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg* 35, 1937, S. 123–135, hier S. 124 f.; STROMER, *Oberdeutschland* (wie Anm. 169), S. 137.

¹⁷³ ROOVER, Raymond de: *The Bruges money market around 1400, with a statistical supplement by Hyman Sardy*. Bruxelles 1968 (*Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en schone Kunsten van België*), S. 49 führte dies darauf zurück, daß sich der Geldmarkt in Brügge immer dann entspannte, wenn große Gruppen hansischer Kaufleute sich dort aufhielten. Vgl. auch JENKS, Stuart: *Hartgeld und Wechsel im hansisch-englischen Handel des 15. Jahrhunderts*. In: *Geldumlauf, Währungssysteme und Zahlungsverkehr in Nordwesteuropa 1300–1800*. Beiträge zur Geldgeschichte der späten Hansezeit. Hg. v. Michael NORTH. Köln 1989 (*Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte; Neue Folge* 35), S. 127–166, hier S. 147 f.

¹⁷⁴ STROMER, *Oberdeutschland* (wie Anm. 169), S. 135 f.

¹⁷⁵ STROMER, Wolfgang von: Eine gesellige Versammlung des Nürnberger Rates in Ulrich Stromers Haus und der Aufenthalt Kaiser Karls IV. in Nürnberg im Jahre 1358. In: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg* 52, 1964, S. 54–64, hier S. 61 f.

¹⁷⁶ STROMER, Wolfgang von: *Handel und Geldgeschäfte der Mendel von Nürnberg 1305–1449*. In: *Tradition* 11, 1966, S. 1–16, hier S. 7.

nen päpstlichen Kollektor in Deutschland und Böhmen gesammelt worden waren. Er hatte damit einen Wechsel honoriert, welchen ein *Ludovicus de Avenantis de Ferraria campsor* vermutlich in Venedig auf ihn bezogen hatte. Von Böhmen nach Venedig war der Betrag mittels Wechsel durch Johannes und Conradus de Chrina oder Chuna, *mercatores in oppido Nuremberg* überwiesen worden.¹⁷⁷ Ob diese beiden durchreisende italienische Bankiers oder Deutsche mit italianisierten Namen waren, ließ sich noch nicht klären. Drei Jahre später bediente er den von Paul Stangil und Konrad Schultz in Breslau ausgestellten Wechsel des Kollektors in Böhmen über f. 2 000.¹⁷⁸ Direkt mit der Kurie verhandelten Hermann und Johannes von Lochaim, welche um 1382 Papst Klemens f. 4 000 borgten, wofür er ihnen Anweisungen auf Annaten aus den Diözesen Köln und Mainz verschrieb.¹⁷⁹ Bei all diesen Geschäften machte sich bezahlt, daß sich Nürnberg zur Zeit des Großen Schismas an die Linie der deutschen Könige und der meisten italienischen Städte hielt, also von 1379 bis zum Tode König Ruprechts auf der Seite der Päpste in Rom stand.¹⁸⁰

Auch ohne italienische Beteiligung konnten die deutschen Handelsherren die auf den Messen der Champagne, in Brügge oder Venedig benötigten Geldmittel nicht nur durch Bargeldtransport, Edelmetallexport oder Warenverkauf bereitstellen, sondern sich auf einen organisierten Zahlungsverkehr stützen. Es waren also zwei sich teilweise überlappende Kreise von Zahlungssystemen entstanden: das deutsch-nordische und das italienische. An wenigen Orten waren diese miteinander verknüpft, um den Transfer von einem Kreis in den andern zu ermöglichen. Für die Florentiner gab es während des 14. Jahrhunderts keinen kommerziellen Grund, diese Strukturen durch ein Vordringen nach Deutschland zu durchbrechen.

¹⁷⁷ *Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia* V: Acta Urbani VI et Bonifatii IX, Prag 1903–1905, Nr. 55 (1380 November 10). Peter Geffcken (München) hat freundlicherweise darauf verwiesen, daß es sich bei diesen beiden Bankiers möglicherweise um Mitglieder der Familie Imhof handeln könnte, deren Name auch mit de Curia lateinisiert wurde.

¹⁷⁸ *Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia* V: Acta Urbani VI et Bonifatii IX, Nr. 74 (1382 März 12). Vgl. FAVIER, Jean: *Les Finances Pontificales à l'Époque du Grand Schisme d'Occident, 1378–1409*, Dissertation, Paris 1966, S. 515; ESCH, Bankiers (wie Anm. 80), S. 337, 340; STROMER, Wolfgang von: *Das Zusammenspiel oberdeutscher und Florentiner Geldleute bei der Finanzierung von König Ruprechts Italienzug 1401–1402*. In: *Öffentliche Finanzen und privates Kapital im späten Mittelalter und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*. Stuttgart 1971 (*Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*; 16), S. 50–86, hier S. 59; STROMER, *Oberdeutschland* (wie Anm. 169), S. 137 f.

¹⁷⁹ EUBEL, Conrad: *Die provisiones praelatorum während des großen Schismas*. In: *Römische Quartalschrift* 7, 1893, S. 405–446, hier S. 417. Zu den Lochaim vgl. PETZSCH, Christoph: *Die Nürnberger Familie von Lochaim. Ein Kaufmannsgeschlecht des 14.–16. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 29, 1966, S. 212–238.

¹⁸⁰ KRAUS, Josef: *Die Stadt Nürnberg in ihren Beziehungen zur Römischen Kurie während des Mittelalters*. In: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg* 41, 1950, S. 1–154, hier S. 19 f.